

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die Gabelstange Millimeterzeile 6 Wfg., Textteil (Gabelstange) Millimeterzeile 14 Wfg. Nachschuß nach feststehender Preisliste. Für Plakate und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Günz & Co., Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Ausdrägergebühr. Einzelnummer 10 Wfg., Sonnabds. 15 Wfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugelasstener Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 112 Mittwoch, den 7. Juni 1939 50. Jahrgang

Ehrentag der Spanien-Freiwilliger

Parade des Sieges — Vorbeimarsch der Legion Condor vor dem Führer

Nach einer ersten Begrüßung durch Generalfeldmarschall Göring in Hamburg und der Ueberreichung der Auszeichnungen im Lager Döberitz erlebten die Männer der Legion Condor mit der Parade des Sieges auf dem traditionellen Paradeplatz der Reichshauptstadt, mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und dem Staatsakt im Lustgarten ihren stolzesten Tag. Bewährt in zahlreichen Gefechten und Schlachten, sind die deutschen Freiwilligen heimgekehrt als die Mitbegründer der nationalen Freiheit Spaniens, als flegelkrante Waffenträger Deutschlands. Die Parade und der Staatsakt gestalteten sich zu einer erhebenden Heerschau kämpfenden deutschen Soldatentums, die alle, die Zeuge dieser denkwürdigen Stunde sein konnten, in ihren Bann zog. Der Dank, den der Führer den Spanienfreiwilligen aussprach, klingt wider in den Herzen jedes deutschen Menschen. Wir alle sind stolz auf diese Männer und auf die Taten dieser Tapferen, durch die Spanien, mit dem wir uns seit dem Weltkriege nur noch enger verbunden fühlen, frei geworden ist und durch die die deutschen Waffen ihren alten Glanz zurückgewonnen haben. Gemeinsam mit der Legion Condor marschierten auch jene Legionäre, die den letzten Teil des Kampfes in Spanien nicht mehr erlebt haben, weil sie schon vorher abgelöst worden waren, am Führer vorbei: Schulter an Schulter Legionäre sämtlicher Wehrmachtteile als kampfgestaltete Einheit; ein wichtiges militärisches Bild der Disziplin und Geschlossenheit. Der stürmische Jubel, der ihnen aus den die Paradestraße umsäumenden Menschenmassen immer wieder entgegenbrandete, war Ausdruck der Dankbarkeit eines Volkes, das mit Stolz auf seine wehrhaften Söhne blickt.

Berlin war am Ehrentag der Legion Condor von frühesten Morgenstunden an auf den Beinen. Der Wunsch, unsere tapferen Freiwilligen von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und der leuchtende Sonnenschein hatten schon am frühen Morgen Hunderttausende auf die Beine gebracht. Mehrere Stunden vor der Parade war die Anmarschstraße der Legion Condor bis nach dem Lustgarten hin von dichten Menschenmassen umlagert. Am stärksten war der Andrang naturgemäß im Umkreis des eigentlichen Schauplatzes der Parade. Die riesigen Tribünenaufbauten waren Kopf an Kopf dicht gefüllt.

Von hohen Bannermasten wehten die Reichskriegsflagge und die Falkenkreuzfahne. Die Front der Technischen Hochschule war abwechselnd mit den rotgoldroten Bannern des neuwachen Spaniens und den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt. Ein symbolhaftes Zeichen der Einheitsfront im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind.

Anfahrt der Ehrengäste
Gegen 9.15 Uhr fuhren die nationalspanischen Ehrengäste und die Offiziersabordnung, die die deutschen Freiwilligen von Spanien nach Deutschland begleiteten, sowie Generalmajor von Nichtshofen, der letzte Kommandeur der Legion, vor, empfangen von einem freudigen, minutenlang anhaltenden Beifallssturm. Inzwischen versammelten sich auch die in Berlin anwesenden Reichsminister und die führenden Persönlichkeiten der Partei, ihrer Gliederungen sowie die hohen Offiziere der Wehrmacht. Vom Diplomatischen Korps bemerkte man die Botschafter Italiens, Spaniens und Japans sowie zahlreiche militärische Attaches der verschiedenen ausländischen Missionen.

Besondere Ehrenplätze waren den Verwundeten und den Angehörigen der im spanischen Freiheitskampf gefallenen deutschen Freiwilligen vorbehalten.

Jubelturm grüßt den Führer
Kurz vor 10 Uhr erschien unter den stürmischen Heilrufen der Massen der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht mit seinem Stabe und in Begleitung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.

Als der Führer das Podium betrat, ging die Führerbande am Sonnenschein hoch. Hinter dem Führer nahmen Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch und General-

oberst Keitel Aufstellung. Die siebernde Erwartung der Hunderttausende hat ihren Höhepunkt erreicht: die große Ehrenparade unserer heldenmütigen Spanienfreiwilligen beginnt.

Schmetternde Marschmusik
Schmetternde Marschmusik klingt auf, die Legion Condor marschert! Als erster defiliert Generalmajor von Nichtshofen, der letzte Führer der Legion Condor, gemeinsam mit den Generalen der Flieger Sperrie und Volkmann, den Vorgängern in der Führung der deutschen Legionäre, am Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorbei, um dann dem Führer die Parade zu melden und links neben ihm Aufstellung zu nehmen, während die Generale Sperrie und Volkmann sowie der Oberst des Generalstabs Warlimont rechts neben dem Führer treten.

Blumengeschmückte Uniformen
Die den Legionären vom Generalissimo Franco für ihren selbstlosen Einsatz verliehene goldrote Standarte flattert leuchtend im Wind. Der Vorbeimarsch der Legion begleitet die Spitzengruppe. Zuerst erscheint als härtester Verband der bisherigen aktiven Legionäre die Luftwaffe. Wichtig droht der Marschrhythmus, hält der befehlende erste Paradeschritt der kampferprobten jungen Frontsoldaten, die jetzt wie ein Mann ausgerichtet, in ihren kleidsamen, blumengeschmückten Uniformen am Führer vorbeimarschieren.

Stürmisches Händeklatschen und brausende Heilrufe der Massen grüßen die tapferen deutschen Kämpfer.

Den Offizieren des Stabes folgen die Flieger der Kampfgruppe, der Jagdgruppe und der Aufklärungskasse. Stolz tragen sie an den Uniformröden die ihnen vom Führer verliehenen goldenen und silbernen Ehrenzeichen. Ein verstärktes Musikkorps der Luftwaffe ist eingeschwenkt und hat gegenüber dem Führerpodium Aufstellung genommen. Erneut klingt der Marsch der Legion Condor auf. Nun marschieren die Formationen der Flakabteilung, der Luftnachrichtendienstabteilung und des Luftparks an den Tribünen vorbei.

Nach kurzen Abständen folgen die Männer der Heeresverbände mit ihrem langjährigen Führer, Oberst Freiherrn von Funck, an der Spitze. Die Ausbildungsgruppe „Jäger“, die in unermüdlicher Aufarbeit die spanischen Freiwilligen ausgebildet hat, macht den Beginn, sodann kommen die Angehörigen der Panzergruppe „Drohne“ und der Heeresnachrichtenkompanie. Unter lebhaften Begeisterungsrufen der Zuschauer bildet dann die Ausbildungsgruppe „Mutter“ der Kriegsmarine, die gleichfalls Legionärsuniform trägt, den Beschluß der aktiven Legion.

Das Musikkorps der Luftwaffe schwenkt im Paradeschritt wieder ein, um von einem zweiten Aufzug der Luftwaffe abgelöst zu werden, der den Vorbeimarsch des 2. Paradedivisions einleitet: es marschieren die ehemaligen Angehörigen der Legion Condor, die noch während des Kampfes von ihren Kameraden in Spanien abgelöst wurden und schon früher nach Deutschland zurückgekehrt waren. In der gleichen Reihenfolge wie vorher rückt Kompanie auf Kompanie, Gruppe auf Gruppe an. Auch diese Männer mit ihren wind- und wettergebräunten Gesichtern, die hier im stolzen Bewußtsein ihrer erfüllten Soldatenpflicht an ihrem Führer vorbeidestrieren, tragen fast alle die goldenen und silbernen Ehrenkreuze. Spontan schlägt ihnen immer wieder der Jubel der von diesem überwältigenden Schauspiel mitgerissenen Zuschauer entgegen. Eine Wehrmachtkapelle hat inzwischen die Verbände des Heeres der ehemaligen Legion mit ihren wichtigen Marschrhythmen begleitet und jetzt nimmt eine Kapelle der Kriegsmarine in blauer Paradeuniform mit weißen Hüben vor dem Führerpodium Aufstellung.

Zu Beginn des dritten und letzten Teils der großen Siegesparade ist das Bild noch farbiger geworden. Den



Der Führer gedenkt der in Spanien gefallenen Helden. Zu Beginn des Staatsaktes im Berliner Lustgarten aus Anlaß der Heimkehr der Legion Condor legte der Führer zum Gedenken der gefallenen Helden einen Kranz nieder. Hinter dem Führer (zweiter von links) Viceadmiral von Fischel, General der Flieger Sperrie, Generalfeldmarschall Göring und General der Artillerie Volkmann. Weltbild (M).

erdbräunten Uniformen der Legion folgten die dunkelblauen der Marineabteilungen. Auch sie kämpften Seite an Seite mit den anderen Freiwilligen und den nationalspanischen Truppen gegen den völlerzerstehenden Bolschewismus und setzten ihr Leben ein für eine gerechte Sache. Eine neue Welle der Begeisterung empfängt unsere Blauen Jungens, die ebenfalls bunte Blumensträuße auf den Uniformrock tragen. Auch ihnen bringt der Führer mit diesem ehrenvollen Vorbeimarsch seinen Dank und seine Anerkennung für ihren selbstlosen Einsatz zum Ausdruck. Es sind jene Männer der Panzerschiffe „Admiral Scheer“ und „Deutschland“, der Torpedoboote „Leopard“, „Albatros“, „Luchs“ und „Seeadler“ sowie der U-Boote „U 33“ und „U 34“, die seit Ausbruch des spanischen Freiheitskampfes die deutschen Interessen in den spanischen Gewässern gewahrt haben und durch ihren aufopfernden Kampf eine Ausdehnung des spanischen Konfliktes auf andere Länder verhindert haben. Bekannt ist ja noch das auf den Ueberfall bei Ibizja folgende Vergeltungsbombardement auf den rotspanischen Hafen Almeria, bei dem eindeutig vor aller Welt gezeigt wurde, daß es nicht möglich ist, deutsche Streitkräfte ungestraft meuchlings zu überfallen.

Kurz vor 11 Uhr sind die letzten Marine-Abteilungen vorbeimarschieren. Die große Parade des Sieges der spanischen Freiwilligen-Formationen Deutschlands vor dem Führer ist beendet. Und nun braust es dem Führer, als er sich mit seiner Begleitung zu dem Wagen begibt, im lauten Sprechchor entgegen: Führer, wir danken dir, Führer, wir danken dir.

Kranzniederlegung im Luftfahrtministerium

Nach der Parade des Sieges begab sich Generalfeldmarschall Göring in Begleitung des Generalinspektors der deutschen Luftwaffe, Generaloberst Milch, in den Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums, wo er vom Chef des Zentralamtes des Reichsluftfahrtministeriums, General der Flieger von Bismarck, empfangen wurde. Nach dem Abscheiden der Front einer Ehrenkompanie des Wach-Bataillons der Luftwaffe im Ehrenhof legte der Generalfeldmarschall am Ehrenmal des Reichsluftfahrtministeriums im Gedenken der Gefallenen einen Kranz nieder.

50 000 Blumensträuße für die Deutsche Legion

Ein Zeichen der Dankbarkeit und Freude, mit der die Berliner die Kämpfer der Legion Condor an ihrem Ehrentag erwarteten, war das Blumengeschenk der Kleingärtner für die Legionäre. Es war ein wundervolles Bild, als die Helmstehenden zu ihrem Marsch in die Reichshauptstadt zwischen dem Bahnhof Bismarck und Anie in der Bismarckstraße antraten, und sie hier von 600 B.M.-Mädchen mit 50 000 Blumensträußen geschmückt wurden, die aus Naiglöckchen, Veilchen, Wicken, Schwertlilien, Bergheimeinicht und Stiefmütterchen bestanden und von den Kleingärtnerinnen Groß-Berlins gestiftet waren.

Staatsakt im Lustgarten

Mit dem feierlichen Staatsakt im Lustgarten in den Mittagsstunden des Dienstags, bei dem der Führer den deutschen Spanienkämpfern seinen und des deutschen Volkes Dank für ihren heldenhaften Einsatz im spanischen Freiheitskampf aussprach, erreichten die feierlichen Veranstaltungen nach dem siegreichen Abschluß des Kampfes auf spanischem Boden und der Rückkehr der deutschen Freiwilligen in die Heimat ihre Krönung. Vor dem Staatsakt hatte der Führer im Ehrenmal einen Kranz für die Toten der Legion Condor niedergelegt, während die weiche Gefallenenerhebung im Lustgarten durch Generalfeldmarschall Göring erfolgte.

Im Lustgarten und in den Zufahrtsstraßen war der Andrang zu den Feierlichkeiten, die den Ehrentag der Legion Condor krönten, ungeheuer. Jeht bis zwölf Glieder tief standen die Massen in den umfließenden (Fortsetzung siehe Seite 5.)



Die Parade des Sieges. Der glanzvolle Vorbeimarsch der deutschen Spanienkämpfer vor dem Führer auf dem traditionellen Paradeplatz an der Technischen Hochschule in Berlin. Neben dem Führer der letzte Befehlshaber der Legion Condor, Generalmajor Freiherr von Nichtshofen. Weltbild (M).

nd Spiel
de Raunhof
9:8 Punkten.
ch ein überaus span-
a konnte die Tennis-
folg verbuchen. Die
übertrifft, in Raun-
anzutreffen. Gatte
so reist die gleiche
1:1 konnten wir bis
olen, welche bis zum
t erfreulich war die
schaften, gingen doch
ie volle Distanz von
e Frau Günz, welche
ple und erfolgreich
ri von unserer An-
n mitten im Walde
A.
; Arnhold—Trmfer
Schimpf—Günz 0:6,
6; Steinbach—Kind
0:6, 4:6; Frau Paul
Frau Lauch 5:7, 4:6;
—Haase-Lauch 6:3,
1:6, 6:2; E. Kshil-
hilfes—Fr. Ernest-
Trmfer 6:2, 6:3;
6, 9:11; Fr. Kühne-
aunhof 2:0 (1:0).
berlage gegen eine
zu schaffen machte
vollkommen ausge-
verbalft B. u. sei-
ndler R. A. stellte
ie reichlich hart.
rg 1. 1:4 (0:4).
Leistungen. Beide
ng. Die I. Halbzeit
hälfte gehörte ein-
Spielen des Raun-
de im Tor war Ks.
Bts.
4:2.
a 1. Jgd. 9:1.
2. Jgd. 0:0.
g 1. Raub. 4:0.
die beiden letzten
a m p i e s gegen
ast gewonnen. Bei
den Engländer
Im letzten Spiel
die Erfolge
nter gewann das
ngland in diesem
— Jugoslawien
den gegen die als
unkten zum Sie-
mer der Radbrun-
enberg am Mon-
wertung ergibt sich
1. Zimmermann-
ner (Wänomen)
: 45; 4. Spießer-
annschaltwertung
en mit 80:28:23.
0:26:02; Frank-
deutschen Mann-
: 41:22.
en gesamten Legi-
Bilder: Fritz Günz,
ans Günz, Raun-
hof. D. A. 1939:
Rt. 3 gültig.
cht
Feuers Nacht!
immer-
russen
den schnell besetzt durch
us B. verstrickt oder B. er-
stärkt. Überraschendes Er-
nisse. Versuchen Sie noch
e, es hilft wirklich. Versuch
der beschleunigt den Erfolg.
Niedrigste Schönheits durch
-Creme, Tuben 50 u. 80 Pf
Haackelberg, Naunhof
chefrau
r, Borsdorf
e 20.
reisthem Maße
ente sagen wie
tzen, allen un-
u. Frau
geb. 31.10.1896.

Amthliches
Raunhof
Naunhofer Jahrmart.
 Sonntag, den 11. Juni und Montag, den 12. Juni 1939.

Aus Stadt und Land

Wir wollen nicht mehr der Pacht Europas sein und Lasten tragen, die anderen zu schwer sind. Dieser falschen Vorstellung von einem schwachen und ohnmächtigen Deutschland haben wir durch die nationalsozialistische Revolution ein Ende bereitet.
 Dr. Goebbels.

Heute abend im Rundfunk

Mittwoch, 7. Juni 1939:
 Leipzig: 20.45 Konzert. Deutschlandsender: 19.00 Eine Nacht in Venedig. Komische Oper. Berlin: 20.15 Konzert für die Hitlerjugend. Junge Komponisten. Hamburg: 21.15 Schwarzwälder Volksmusik. Breslau u. Königsberg: 19.00 Eine Nacht in Venedig. Köln: 20.30 Abendkonzert. München: 19.15 Konzert. Stuttgart: 18.00 Konzert. Frankfurt: 20.15 Lebende Musik.

Was gibts auf der Reichsnährstandsausstellung zu sehen?

Morgen Donnerstag:
 9.00 Uhr: Vorführung preisgekrönter Schweine.
 10.00 Uhr: Vorführung preisgekrönter Ziegen.
 11.00 Uhr: Vorführung preisgekrönter Schafe.
 9-11.00 Uhr und 15-17.00 Uhr: Maschinen- und Vandalbeitsvorführungen im Gelände der Maschinenlehrschau.
 12-14.00 Uhr: Schauablagen von Pferden, laufend: Wettbewerbs im Scharfschießen und autogenem Schweigen.
 14-15.00 Uhr: Vorführung der Reichsschule Burg Reubaus im „Großen Ring“.
 16-19.00 Uhr: Turnier im „Großen Ring“.
Am Freitag:
 9.00 Uhr: Vorführung preisgekrönter Schweine.
 10.00 Uhr: Vorführung preisgekrönter Ziegen.
 9-11.00 Uhr und 15-17.00 Uhr: Maschinen- und Vandalbeitsvorführungen im Gelände der Maschinenlehrschau.
 12-14.00 Uhr: Schauablagen von Pferden, laufend: Wettbewerbs im Scharfschießen und autogenem Schweigen.
 15-19.00 Uhr: Turnier im „Großen Ring“.

Preisanschreiben für a capella-Chöre

Von Gauleiter Rutschmann erlassen — Preisträger-Verkundung zur Gauleitertage
 Gauleiter Martin Rutschmann hat ein Preisanschreiben zur Erlangung von a capella-Chören (Männer-, Frauen- oder Gemischte Chöre), die sich zur Umrahmung und Ausgestaltung von Feiern eignen, erlassen.
 Es können sowohl Einzelchöre als auch Chorgruppen eingereicht werden. Die Aufführungsdauer soll fünfzehn Minuten nicht überschreiten. Die Chöre sollen so gehalten sein, daß sie auch von musikalisch wenig geschulten Sängern erarbeitet werden können. Die Bewertung erirrt sich sowohl auf die Komposition als auch auf den ihr zugrunde gelegten Text. Es können jedoch auch bereits anderweit veröffentlichte Texte verwendet werden. Eine nochmalige Vertonung bereits komponierter Texte ist wohl zulässig, doch darf es sich nicht um Texte von Liedern handeln, die bereits musikalisch Allgemeingut der Bewegung geworden sind. Eine Aufteilung des Preises nach Komposition und Text erfolgt nicht. Der Preis wird in jedem Fall dem Komponisten zuerkannt. Die Teilnahme steht allen offen, die in Sachsen geboren sind oder am 1. September 1939 weniger zehn Jahre in Sachsen wohnen.
 Die Prüfung der eingelangten Kompositionen erfolgt durch einen Ausschuss, dem Vertreter der Reichsmusikkammer, der Reichsschrifttumskammer, der Gauleitung Sachsen der NSDAP, des Sängerbundes sowie des Reichsverbandes der Gemischten Chöre angehören. Für die besten Einblendungen stehen zur Verfügung: ein 1. Preis von 500 Reichsmark des Gauleiters Martin Rutschmann, ein 2. Preis von 300 Reichsmark des Landesgauleiters, ein dritter Preis von 150 Reichsmark des Sängergauleiters Dr. Erwin Richter.
 Die Beurteiler behalten sich vor, von einer Preisverteilung Abstand zu nehmen, falls keine Einblendungen festgestellt werden können, die den zu stellenden Erwartungen entsprechen. Die Bekanntgabe der Preisträger erfolgt mit der ersten Aufführung der besten Einblendungen im Rahmen der Gauleitertage 1939 am 28. Oktober in Reichenbach i. L.
 Die Einblendungen sind bis 15. August 1939 an den Landesgauleiter Gau Sachsen, Dresden-A. 1, Ostra-Allee 27, zu richten. Die Kompositionen sind mit einem Kennwort zu versehen. Name und Anschrift, Geburtsdatum mit Ortsangabe bzw. Angaben, seit wann in Sachsen wohnhaft, sind mit einem verschlossenen Briefumschlag, der das gleiche Kennwort wie die Komposition trägt, einzulegen.

Preise für Obst und Gemüse

Die Preise für Obst und Gemüse werden von nun ab land- und heimwirtschaftlich durch die Landesregierung von Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen festgelegt und durch Veröffentlichung im Sächsischen Verwaltungsblatt, durch Aushang in den Großmarkthallen und auf den Wochenmärkten bekanntgemacht. Zuwiderhandlungen gegen die dergestalt bekanntgemachten Preisfestlegungen werden bestraft.

„Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist!“

Das Sprichwort von dem Kind und dem Brunnen hat heutzutage fast nur noch beispielhafte Bedeutung, denn die Anzahl der offenen Ziehbrunnen ist in Deutschland sehr gering. Aber es bleibt doch die innere Wahrheit dieses Wortes bestehen, nämlich, daß Vorsicht besser als Nachsicht ist.
 Die Rolle des Brunnens hat nun aber mehr das Wahrschaf eingenommen. Wenn man aufmerksam die Zeitungen liest, so wird man in den vergangenen Monaten zu der Feststellung gelangt sein, daß die Zahl der Unglücksfälle, bei denen Kinder an Wassertagen in das heiße, kochende Wassertief gefallen und schwer zu Schaden gekommen oder sogar getötet worden sind, sich in erschreckender Weise vermehrt hat.
 Worte sind viel zu schwach, um ein solches Unglück zu schildern. Die Mutter hat alle Hände voll zu tun, ein ganzes Berg Wasser will noch gewaschen und gespült werden. Klein-Ursel ist in der Küche, überall ist sie heute im Wege. Daß auch gerade heute so schlechtes Wetter sein muß, und die Nachbarin keine Zeit hat, das Kind für ein paar Stunden zu sich zu nehmen. Nun muß es auch ausgerechnet noch klingen, wer das wohl wieder ist! Schnell die Hände abtrocknen und nach der Tür sehen. Ein marktschreiernder Schrei ruft die Mutter in die Küche zurück! Klein-Ursel ist in das heiße Wassertief gefallen. Schwere

Lezte Meldungen

Auf leichtsinnigen Umgang mit Feuer steht Gefängnis!

Wichtige Bestimmungen für Fahrten ins Grüne

DRS Berlin, 6. Juni. Die einschende Hitzeperiode hat leider schon wieder Heide- und Moorbrände von gewaltigen Ausmaßen im Gefolge gehabt, bei denen beträchtliche Werte ein Raub der Flammen geworden sind. Eine große Zahl dieser Brandkatastrophen entsteht nachweislich immer wieder dadurch, daß Ausflügler beim Rauchen und Umgang mit Feuer es an der erforderlichen Sorgfalt fehlen lassen.

Der Reichsführer SS, und Chef der Deutschen Polizei bringt deshalb in einem Rundschreiben die zur Verhütung und Bekämpfung von Wald- und Heidebränden erlassenen gesetzlichen Bestimmungen zusammenfassend in Erinnerung. Diese Bestimmungen gehen jeden Volksgenossen an, der bei seinen Wanderungen und Ausflügen Wald, Heide oder Moorflächen berührt. Ihr Nichtbeachten hat hohe Geldstrafen, sogar Gefängnisstrafen zur Folge.

Wer Wald, Heide oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Strafbar macht sich jeder, der in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Wald oder auf Mor- und Heideflächen oder in gefährlicher Nähe ohne Erlaubnis des Grundeigentümers Feuer anzündet, bezw. das mit Erlaubnis angezündete Feuer auszulöschen unterläßt.

Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, ja sogar verpflichtet, zur Verhütung und Ausklärung von Wald- und Heidebränden einzugreifen und Hilfe zu leisten. Wird jemand auf freier Tat betroffen, so ist, wenn keine Persönlichkeit nicht sofort festgehalten werden kann, jedermann beauftragt, ihn festzunehmen und der nächsten polizeilichen Dienststelle zu übergeben. Ferner ist jeder, der den Ausbruch eines Schabensbrandes bemerkt, zur Meldung an die nächste Polizei- oder Feuerwehrdienststelle verpflichtet. Personen, die dieser Pflicht vorzüglich nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM bestraft.

Verhörungen hat sich das arme Kind zugezogen, sofort muß es ins Krankenhaus; vielleicht kann das Schlimmste noch verhütet werden.

So lautet die nüchterne Lokalnotiz eines solchen Falles. Mütter, vergeht es nie: „Kleine Kinder dürfen am Wassertage niemals unbeaufsichtigt bleiben. Das Wassertief ist gefährlicher als der sprichwörtliche Brunnen!“ G.E.D. (RaS).

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Städtisches Waldbad: Wasserwärme 21 Grad.

Jahrmart nunmehr in der Bienenstraße. Der Naunhofer Frühjahrs-Jahrmart steht kurz bevor. Er wird am kommenden Sonntag und Montag abgehalten. Doch ändert sich diesmal das gewohnte Bild sehr, muß doch der Jahrmart seinen Platz wechseln vornehmen. Durch den Umbau unseres Marktplatzes ist Raum für den Jahrmart nicht mehr vorhanden. Der Markt wird deshalb auf die städtische Wiege an der Bienenstraße verlegt, die voraussichtlich ausreicht, um die Aussteller und auch die Besucher aufzunehmen. Der Frühjahrsmarkt wird auch dieses Jahr wieder gut besucht werden und man wird auch auf dem neuen Platz das alles feststellen, was sich ehebei bei unseren beiden Jahrmärkten einfinden und von nah und fern gern aufgesucht wurde. Wie alle Neuerungen wird auch der hier erforderliche Standwechsel des Jahrmartes zunächst als ungewohnt und deshalb vielleicht nicht zugunsten empfunden werden. Aber auch das wird sich mit der Zeit einrichten. Schließlich gibt es keine andere Lösung, denn die Erneuerung des Marktes ist notwendig. Auf den neuen Marktplatz würde aber der ganze Jahrmartsummel nicht passen. Daraus wird sich jeder noch selbst überzeugen können, wenn erst der Marktplatzumbau beendet sein wird und sich Vergleiche ziehen lassen.

Konzert im Stadtpark

Morgen Donnerstag, abends 7 Uhr, spielt unsere Stadtparkkapelle im Stadtpark. Die Vortragsfolge lautet:
 1. Alexandermarsch! Leonhardt
 2. Ouverture „Op.: Maurer und Schlosser.“ Auber
 3. Große Fantasie a. Webers Opera, zw. Kühne
 4. Ballettstücke! Intermezzo. Kühne
 5. Im schönen Tal der Jark! Walzer. Köhr
 6. Spanische Kapodie! Richardy.

Wahngläubigkeit eines sudetendeutschen Flüchtlings. Schicksalstage führen oft zu feilen Banden der Freundschaft. So war es auch teilweise mit den sudetendeutschen Flüchtlingen. Wir berichteten schon darüber, daß einige der Naunhofer Frauen, die den Flüchtlingen in den idyllischen Tagen beistanden und ihnen den Aufenthalt im ehemaligen Naunhofer Arbeitsdienstlager so angenehm wie möglich machten, noch lange Zeit im Briefwechsel stand und noch stehen. Einer beweist besondere Anhänglichkeit. Er mußte damals, als seine Kameraden wieder heimwärts führten, infolge Erkrankung unfreiwilligen Aufenthalt im Grimmaer Krankenhaus nehmen. Eine gastfreundliche Naunhofer Familie gewährte ihm anschließend in ihrem Heim noch acht Tage Aufenthalt zur gründlichen Nacherholung. Der einstmalige Flüchtling aus dem Sudetengau, aus Hahlsau bei Aich, vergißt diese schönen Tage in Naunhof nicht. Es muß ihm jedenfalls sehr gut hier gefallen haben. Vergangene Woche kam er mit dem Rad nach hier, und bei derselben Familie, die ihn schon damals gastlich aufnahm, verlebte er hier nochmals acht Tage seiner Ferien. Daß er bei dieser Gelegenheit alle die aufsuchte, die er noch von seinem früheren Aufenthalt hier in bester Erinnerung hatte, war ihm und auch den Besuchenden eine besondere Freude.

Wtr. SA-Wehrabzeichenträger. Am kommenden Sonntag führt der SA-Sturm 15/179 für alle Träger des SA-Wehrabzeichens im hiesigen Sturmbereich die 2. Wiederholungsübung durch. Der Dienst teilt sich in 3 Gruppen: Schießen, Keulenziefwurf und 1500 Meter-Geländelauf.

Brandis

In der Mitgliederversammlung des Geflügelzüchtervereins berichtete Vereinsführer Arthur Glay über die ausgefallene Kameraderbeziehung. Dann fanden zwei neue Mitglieder in den Reihen Aufnahme. Eine längere Aussprache entspann sich über die Ausstellungsangelegenheit. Dann wurde angesetzt, einen Ausflug nach Borsdorf und Panitzsch zur Besichtigung der dortigen Zuchten zu unternehmen. Der Ausflug wird aber erst im Herbst stattfinden, da bis dahin die Jungtiere in den Zuchten besser entwickelt sind.

Ein lustiger Abend mit Arthur Freil. Der freudige Beifall und die lustigen Nachreden am vergangenen Sonntag im Parkschloß beweisen, daß der bekannte Rundfunkhumorist Arthur Freil und seine Künstler auch in Brandis gern gefundene Gäste sind. Ein ganzer Abend voll Witz und Humor bringt neue Lebensfreude, und schon deshalb soll sich jeder Mensch von Zeit zu

„Unbedingte Treue Belgiens zur Politik der Unabhängigkeit.“

DRS Brüssel, 7. Juni. Der außenpolitische Kammerausschuss nahm am Dienstag den Bericht des flämisch-katholischen Abgeordneten und Kammerpräsidenten von Caemelaert über die belgische Außenpolitik an. Der Bericht enthält einige sehr bemerkenswerte Einzelheiten über die Stellungnahme Belgiens zu internationalen Fragen. Einleitend wird erklärt, daß Belgien im Interesse seiner Sicherheit und Existenz äußerste Wachsamkeit zeigen und die von König Leopold festgelegte „Politik der Unabhängigkeit und des Gleichgewichtes“ mit unbedingter Treue befolgen müsse.

Der Bericht formuliert dann eine deutliche Abfrage an die Politik der kollektiven Sicherheit und der Entfremdung. Belgien will, so heißt es in dem Bericht, von jeder militärischen Verpflichtung gegenüber dem Ausland, sei sie kollektiv oder gegenseitig, frei bleiben. Es beabsichtigt, sich vorzüglich aus den Streitigkeiten seiner Nachbarn herauszuhalten. Belgien werde durch die Enthaltung und durch die peinliche Bewahrung der Unverletzbarkeit seines Bodens den Frieden an den gemeinsamen Grenzen sicherstellen, aber es werde sich widersetzen, das belgische Gebiet für einen Angriff oder eine militärische Operation, die gegen einen anderen Staat gerichtet wäre, zu benutzen. Belgien sei nicht mehr durch ein internationales Statut gebunden, das es verhindern würde, seine politische Linie frei abzuändern, ohne gegen internationale Verpflichtungen zu verstoßen. Belgien wolle und müsse einer Politik der Unabhängigkeit, des Gleichgewichtes und des Friedens treu bleiben.

In dem Bericht wird ferner stark die Solidarität zwischen Belgien und Holland unterstrichen und zum Außenhandel erklärt, daß es zwecklos wäre, einen Ausgleich für die erlittenen Verluste nur bei den großen Demokratien zu suchen. Schließlich erwähnt der Bericht auch die Kolonialfrage.

Der Annahme des außenpolitischen Berichtes durch den auswärtigen Kammerausschuss war eine lebhaft ausgeprägte über die Unabhängigkeit Belgiens vorausgegangen.

Zeit einer richtigen Nachkur unterziehen. Besonders anzuerkennen ist das Abwehrlingsreichtum der Vortragweise. Arthur Freil bleibt wohl Mittelpunkt des Programmes, baut aber in das gleiche geistige gute Kräfte ein und erreicht dadurch stets einen starken Publikumsersolg. Besonders gut sprachen die Schürren und Satiren (gepöbelte Humoresken), sowie das tolle Hörspiel an und bei der Vorkunst-Gesellschaft gingen die Besucher begeistert mit. Aus vielen Rundfunksendungen bekannt ist die Leipziger Sängerin Elstriede Hante. Zum Erfolg des Abends trug sie ganz wesentlich bei. Es war wirklich ein Genuß, diese Sängerin zu hören, und der herzliche Beifall wird ihr gezeigt haben, daß unsere Brandiser dankbare Zuhörer sind, die gute Kunst zu würdigen wissen. Die reizenden Kinderlieder: „Ich wünsch' mir eine kleine Krüla“ und „Wenn ich groß bin, liebe Mutter“ sollen besonders erwähnt sein. Arthur Freil jun., den wir schon mehrfach als Kunstseifer und in Liedern zur Laute hörten, brachte u. a. das schöne Lied aus dem „Zigeunerbaron“: „Wer uns getraut“ in vollendeter Weise zu Gehör. Nicht zuletzt verdienen wir die Ansage von Herrnmannchen Reich erwähnen. In treffender Weise verstand er es, die einzelnen Programmpunkte zu verbinden. Dabei wartete er mit soviel heiteren Erzählungen und guten Witz auf, daß der Beifall nur so „prasselte“. Curt Baum am Klavier war den Künstlern jederzeit ein sicherer Begleiter. Zu den vielen alten Freunden wird Arthur Freil mit diesem Abend eine Reihe neuer gewonnen haben.

Silberhochzeit. Am vergangenen Sonnabend, dem 3. Juni, konnten Ofenbäckmeister Alfred Paßsch und seine Gattin Klara geb. Dieck, Rathausgasse 6, das Fest der silbernen Hochzeit und gleichzeitig ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Wir gratulieren dem Jubelpaar noch nachträglich.

Wegen Diebstahl festgenommen. Am Montag, dem 5. Juni, wurde von der hiesigen Gendarmerie der Arbeiter K. aus Wurzen festgenommen und in das Amtsgericht Grimma eingeliefert. Er hat in letzter Zeit in Brandis und Umgebung verschiedene Diebstähle verübt.

Borsdorf

Dem Durchreisenden auf der Bahn zeigt sich Borsdorf, wie es wirklich ist, als ein Ort mit schattigen Straßen und gepflegten Gärten. Anders sieht das Bild für den Fahrer aus, der auf der Reichsstraße hier durchkommt. Die hohen Mietshäuser widersprechen dem übrigen Ortsbild. Auch sonst sind noch einige Stellen vorhanden, die man, um deutsch zu sprechen, nur als Schandflecke bezeichnen kann. An der Kreuzung Panitzscher Straße-Steinweg mit der Leipziger Straße auf dem früheren Schuttlandeplatz macht sich eine Gruppe häßlicher Schuppen breit. Bei näherer Unterleuchtung stellt sich heraus, daß sie vollkommen weidlos ist. Die Buben stehen nämlich zum großen Teil leer. Die Gemeinde hat sich bemüht, den unschönen Eindruck durch Grünanbau etwas zu mildern. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß diese verwehrtesten Schuppen wenig werdend für unseren Ort wirken. Ortsfremde haben dies zu verschiedenen Malen festgestellt. Hier müssen auf jeden Fall Mittel und Wege gefunden werden, damit diese Gegend ein anderes Aussehen erhält. Dazu will Gemeinde und Besitzer zu gleichen Teilen verpflichtet. — Die Schmutzanlagen am Friedhof dagegen gereiden unserm Orte nur zur Ehre. Störend wirkt hier nur die taube Friedhofsmauer nebenan. Sie müßte noch mehr als bisher durch Büsche und Schlingpflanzen verdeckt werden. — Der Garten neben dem Gasthof Stadt Leipzig soll zu einer Tankstelle umgebaut werden. Ueber diese Regelung, die hoffentlich bald in Angriff genommen wird, kann man nur dankbar sein. — Der Südausgang des Bahnhofsmullees müßte auch dekorativer ausgestaltet werden. Ueberrmannshöhe Zaune (Läden werden mit Holländerzweigen ausgefüllt!) verbergen nur zum Teil einige Schuppen, die durch ihre verrostete Blechverkleidung wenig einladend wirken. Hier ließe sich mit wenig Mitteln gründlich Abhilfe schaffen. Auch der Zaun des dortgelegenen unbebauten Edgründes müßte, wenn er für seinen Besitzer werden soll, anders aussehen. Die Gemeindevertretung ist bemüht, von sich aus alles zu tun, um unseren Ort nach jeder Richtung auszugestalten. Ehrenpflicht aller Einwohner müßte es sein, sie in diesem Bestreben in jeder Weise zu unterstützen.

Gerichtshain

Ein bedauerlicher Unfall trug sich am Sonntag in den Abendstunden auf der Staatsstraße zwischen Gerichtshain und Borsdorf zu. Ein Ehepaar ging auf der linken Seite Richtung Borsdorf, als ein Laikauto in derselben Richtung vorüberfuhr. Im gleichen Augenblick überholte ein Motorradfahrer den Laikzug und geriet dabei mit seinem Beiwagen so weit auf die linke Seite, daß er den vor ihm gehenden Mann glatt um- und einige Meter forttrieb. Hoffentlich sind die Verletzungen nicht derart, daß sie das Schlimmste befürchten lassen müssen. Dieser durchaus vermeidbare Unfall mag einmal mehr dafür eine Warnung sein, daß — solange eben auf einer Straße keine geländerten Wege bestehen — jeder auf den anderen soviel Rücksicht nehmen muß, daß nicht das Leben der anderen unnötig gefährdet wird. Daß dabei die oft allzu hohe Geschwindigkeit immer und immer wieder der Grund zum Unheil ist, mag auch dieser Vorfall beweisen.

Beucha
 Die Ortschaft wieder in volle reitzeitung für die Prüfung selbst. Der Dienstreifen hat vor: 7. 18. Zimmer; 7. 20. Schäftzimmer; mer; 15. 20.30. Gliederungen i. DRG-Mitglieder. Schließen und S.

Trebbin
 Das Trebbiner Jung. Im Juli eines Omnibusnibusses 10. gterzug. 10. der Fahrunternehmer Lösung zu. richts Leipzig f. am 26. ds. Mt.

Leipzig. (R. Gegenüberstellung gänge im ersten aus der gleichen 17.2 v. H. und 1. ist größer gewo Witterung. Das seinen Ausdrucks rungsplätzchen. stieg sie bis zum Bautätigkeit im Wohnungsbestanden zugeführt. Danon Mitteln erbaute i schreibung warte haben. Die Lei gleich zum ersten trizität wurden. an Gas rund 19. Ergebnisse zeigen zeit übermachter unter 22 274 Aug 24 v. H. gegenüb Verehrerbetriebe rund 42 742 000 (Verkehr der Leip größteste sich um. Verkehr befindlich (1938) auf insgele gen. Eine Verei Kaufnahme von 3 seit beachten 216 die Richtspielthea lichen städtischen wurden 63 805 ur und Müßbüchere

Kauka (Den lergeleite aus Ra zur Anzeige gedro auf dem Wege v kannten überalle Durch behördliche Heberfall von de Schwindler hatte zerrissen und zur

Bad Klosterla
 rade, auf dem ein Klosterlausk. V unter dem Fahrg wollten dem Man Leben ein Ende b

Halle (Abern in Mitteldeutschl Kalkwerke, Abteil in einer Spalten dreinereicht, Kette älter ist als die w sich um eine Säug amerika durch Jun Reims, wo au sichts einschnitt, forschungsrates jü lten, erstellte nur k logischen Institute Prof. Johannes W Institut insbesondere sammeln reichen die völlig neuen Wissenschaft zu be schrieben, die Erfo Leopoldinischen M gegeben werden.

Torgau (Jude lenprojekt um schm Sachverständige. A mer des Landgerich des Gustav Vrae hauptsächlich sein bei um den früheren der größten deutsc brifikationsstätt in Betrieb, der so in worden. Das Ergü gung war eine S Schwarzwald und f für seine kriminell teicher Verträge ge beschuldigt werden. schon die Tatfah, d bestens zwei Monar schick des Befahre nicht wegen Meinel legenen Lewien, f Fabrik Gerhard B. Hagten vorgeworfen den etwa 100 Zeu men werden. Gegen Benzolsoßhinte Jahre 1936 reichen, Anklage zur Abg tung, mehrere Fälle Verpionage und Strafzonen bilde eideit werden muß. I denen Vergehen un tülich Schwarzwald

Ha
 (mi)

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

14. Fortsetzung

Wenn es ist ihm nun mit einem Male sehr klar, das Mädchen Gisela ist die Braut des Leutnants. Deshalb ist sie ja heuer hier und nicht mehr in Niederberg, obwohl sie doch das hohe Bank bestiegen wollte. Mit ihm, wie sie damals sagte. Es war das letzte, was sie sagte, dann war sie fort, einfach fort, ohne Abschied und ohne einen späteren Gruß. Also, da hat er nun wieder ein treffendes Beispiel, wie Mädels sind. Bei ihm wollte sie ein Abenteuer erleben und mit einem andern ist sie verlobt. Er lacht vor sich hin. Hat sie nicht vorher auch wieder gewunken hinter dem Rücken des Leutnants?

Wird nur zu, Gisela. Es nützt dir ja doch nichts, denn Franz Achleitner gibt sich zu keinem Spielzeug her. Aber er könnte vielleicht seinem Leutnant die Augen ein wenig öffnen, damit es ihm nicht auch einmal so ergeht, wie es ihm ergangen ist bei Veronika. Vielleicht schickt sich die Gelegenheit einmal, dann hat er eine kleine Rache, und das Mädchen Gisela wird sich dann überlegen, hinter dem Rücken ihres Bräutigams zu winken oder einem Jügelmann plütsch Rosen zuzuworfen.

Am andern Tag, gegen Abend — Franz ist gerade auf seiner Stube und packt den Koffer, weil er am andern Morgen in Urlaub fährt — kommt der Leutnant Heydenreich herein, steht sich erst um, ob sonst niemand in der Stube ist, und sagt:

„Hören Sie, Achleitner, Sie haben mir noch niemals ein Wort gesagt, daß Sie mit meiner Schwester bekannt sind.“

„Schwester?“ stammelt Franz überrascht. „Natürlich! Die Dame, die gestern abend in meiner Begleitung war, ist meine Schwester. Sie mußten Sie doch erkannt haben, nachdem sie doch schon einmal einige Tage bei Ihnen zu Gast war, wie sie mir erzählte. Na, jetzt machen Sie doch kein so verdurtes Gesicht. Los, machen Sie sich fertig! Sie werden erwartet.“

Da das letztere sich anhört wie ein Befehl, schnallt der Soldat gehorlich um, legt die Wäsche auf und merkt jetzt erst, daß der Leutnant vergessen hat, ihm zu sagen, wo er erwartet wird. Er geht auf den Gang hinaus, dann hinunter in den Kalerndhof, geht durch die Wache und kann den Leutnant nirgends mehr entdecken.

Auch ganz gut, denkt Franz. Wenn ich net weiß, wo ich erwartet werde, kann mir niemand einen Vorwurf machen. Jedenfalls will er nun einmal nach der Fremdenpension gehen, wo er sie vor einigen Tagen am Fenster gesehen hat.

Da ist also das Mädchen Gisela, die Schwester des Leutnants Heydenreich. Natürlich — jetzt fällt ihm der Name wieder ein. Sie hat ihn doch genannt damals, aber das hatte er ganz vergessen, denn man war ja schnell so vertraut geworden, daß man sich beiderseits beim Vornamen nannte. Wie das nun heute kein wird? Es wird wohl nicht recht schicklich sein, wenn er Gisela sagt, denn schließlich ist er nur ein einfacher Soldat und sie —

Franz fährt aus seinen Gedanken auf. Dort oben steht sie ja wieder am Fenster. Jetzt geht sie zurück und erscheint wenige Minuten später unter der Türe.

Wittrahlendem Lächeln geht sie auf ihn zu und reicht ihm die Hand.

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Franz.“

Das sieht Franz Achleitner schon, daß sie sich freut. An ihrem Lächeln kennt er es, an dem hastigen Gelächel ihrer Worte. Aber er weiß mit ihrer Freude nicht viel anzufangen, und kann sie nicht in Einklang bringen mit ihrer Freude von damals. Wenn diese Freude wirklich so echt ist, warum hat sie dann nie mehr etwas von sich hören lassen, muß er denken. Ja, Franz Achleitner ist mißtraulich geworden und wittert hinter jeder Freundlichkeit eine Berechnung.

Da sieht er aber doch ein, daß sie nicht mitten auf der Straße stehen bleiben können. Deshalb fragt er:

„Wollen wir gehen, Fräulein Heydenreich?“

Sie nickt und geht neben ihm her. Sie trägt ein eng anliegendes Bleubleid und den Bassthut vom Tage vorher. Sie erscheint dadurch noch schlanker und vornehmer wie damals in dem herden Touristenkostüm. Aber das allein ist nicht schuld an der Fremdheit, die der junge Mann in sich fühlt. Ist es denn Fremdheit? Ist es nicht ein Gefühl eines Jornes, daß dieses Mädchen nun wieder keinen klaren Weg freuzt?

Ein paar Kameraden begegnen ihm, schau'n ihm verwundert nach.

„Do schau, der Achleitner. So ein Dummkopf.“ Sie sichern. „Und was für einen Beschmaß der hat.“

Franz hört sie lachen und sein Gesicht verdunkelt sich. Er biegt in eine Seitenstraße ein, und bald haben sie die Häuser hinter sich.

„Was denken Sie denn?“ fragt sie in seine Gedanken hinein.

Er blüht sie flüchtig von der Seite an.

„Mir kommt das alles so komisch vor“, meint er.

„Daß wir beide hier gehen?“

„Na, auch dds. Überhaupt alles.“

„Ich will Ihnen mal was sagen, Franz. Ich glaube nicht an Zufälle und betrachte deshalb auch unser Zusammenreffen hier nicht als solchen, sondern als —“ Sie verstummt plötzlich und macht sich an ihrer Handtasche zu schaffen.

„Sondern als —?“ begehrt er zu wissen.

Gisela schaut ihn frei und offen an.

„Als Schicksal.“ Sie beschleunigt den Schritt plötzlich.

„Ja, ja, das habe ich gewußt, daß wir zwei uns irgend einmal im Leben nochmal begegnen. Allerdings, daß es hier wäre, das hätte ich nicht gedacht.“

Das Gespräch verstummt wieder. Man hört nur ihre Tritte auf der Straße, die in ihrem weißen Reiflicht sich vor ihnen streckt und dann in das Dunkel eines Waldes mündet.

„Warum sind Sie damals eigentlich so plötzlich fort, Fräulein Heydenreich?“ fragt er.

„Ich habe mich einfach plötzlich entschlossen. Vielleicht — hatte ich auch meinen Grund dazu.“ Das Dunkel des Waldes nimmt sie auf. Wie schweigende Riesen stehen die Bäume

zu beiden Seiten und lassen das Licht des Mondes nicht herein auf den Weg. „Warum nennen Sie mich nicht wie damals, Gisela?“

„Weil es sich doch net recht schicken dürfte.“

„Und warum nicht? Hören Sie, Franz, ich habe es gleich gemerkt, daß Sie nicht mehr so sind wie damals. Ich kann es verstehen. Ich habe vielleicht nicht ganz richtig gehandelt. Aber vielleicht könnte man das entschuldigen. Sehen Sie, ich habe mich wirklich von Herzen gefreut, als ich Sie vor drei Tagen sah und die Rolle sollte ein kleiner Gruß sein.“

„Haben Sie mich denn gleich erkannt?“

„Natürlich“, sagt sie und hängt sich, weil sie beinahe gestolpert wäre, an seinen Arm. Daß sie ihn aus Tausenden sofort herauskennen würde, das braucht er ja gerade nicht zu wissen. Ebenfalls braucht er nicht zu wissen, wie oft sie an ihn gedacht und von ihm geträumt hat.

„Sehn Sie“, meint er, „und ich hab immer nachdenken müssen, wo ich Sie schon einmal geseh hab.“

Gisela spürt einen kleinen Stich im Herzen. So wenig hat er sie im Erinnern gehabt. Sie sagt es aber nicht, sondern bleibt — weil der Wald sich lichtet — plötzlich stehen.

„Ach, wie herrlich...“

Vor ihnen schimmert die gewaltige Wand des Kiffers wie eine Fata Morgana, hell im strahlenden Mondenschein.

„Die Wand bin ich mit Ihrem Bruder durchstiegen“, sagt er, ebenfalls gebannt von dem majestätisch schönen Bild.

„Ja, ich weiß es. Er hat es mir geschrieben.“

„Dann haben Sie ja gewußt, daß ich hier bin!“

„Rein, den Namen hat er nicht geschrieben, sondern nur, daß ihn ein Mann von seiner Kompanie begleitet habe. Dieses Zusammentreffen war für mich ebenso überraschend wie für Sie. Denken Sie denn, ich möchte Ihnen hier irgendeine Komödie vorspielen?“

Franz schüttelt den Kopf.

„Das glaub ich net. Aber nur eins begreiß ich net: daß Sie kein Sterbenswort mehr von sich hören hab'n lassen.“

„Wäre Ihnen daran etwas gelegen, Franz?“

Zum ersten Mal sieht er sie nun ruhig und ohne jede Bedrückung an. Er fühlt, daß er innerlich freier geworden ist auf dem Weg hierher, daß dieses Trennende, Fremde fortgewichen und das schöne Vertrautsein jener Tage in der Alm- hütte wieder da ist.

Still stehen sie voreinander, und Franz sieht nun sogar die kleine Narbe oberhalb des linken Auges, das kleine Andenken an das hohe Bank. Nur eines sieht er nicht: die bange Erwartung einer Antwort auf ihre Frage. Und sie zu wiederholen, findet sie keinen Mut.

„Kommen Sie, Franz“, sagt sie plötzlich. „Dort drüben lebe ich eine Bank.“ Dort angekommen, plaudert sie lebhaft und selbstsicher, von allen möglichen Dingen, von ihrer Heimat, von ihrer Arbeit und von ihren Sorgen.

Ob er sich auch nicht erinnert habe an ihren Namen, als ihr Bruder, um seine Übung abzuleisten, in diese Garnison kam? Er muß zu seiner Schande gestehen, daß ihm der Name absolut nicht bekannt vorkam. Ob sie ihn denn damals überhaupt genannt habe?

„Doch, einmal, und dann hat ich Sie, mich Gisela zu nennen. Ich weiß alles noch so genau, als ob es gestern erst gewesen wäre. Zum Schluß hat ich Sie, mit mir aufs hohe Bank zu steigen.“

„Hätt ich auch gemacht, wenn Sie net so spurlos verschwunden wären“, antwortet Franz und nimmt ihre Hand zwischen seine Finger.

„Und glauben Sie, daß ich wirklich keinen Grund dazu gehabt habe?“

Doch, das bestritt er durchaus nicht. Er ist der Ansicht, daß ein Mädchen wie Gisela nichts tut, für das sie keine zwingenden Gründe hätte. Aber er fragt nicht darnach. Er fühlt sich zu zufrieden in dieser Stunde wie schon lange nicht mehr. Eine große Ruhe ist in seine Seele gekommen. Aber da sagt Gisela etwas sehr Ungeschicktes. Sie fragt in den Frieden seiner Seele hinein:

„Was würde Ihre Braut sagen, wenn Sie wüßte, daß Sie mit mir jetzt hier zur Nachtstunde sitzen?“

Seine Hand zuckt zurück.

„Ich hab keine Braut“, sagt er finster.

„Nicht lügen, bitte. Das paßt nicht zu Ihnen, Franz. Ich hab' sie doch gesehen, auch beide...“

„Ich lüg net. Ich hätt bloß sagen müssen: ich hab keine Braut mehr. Das ist längst vorbei.“

Wit seinem Instinkt fühlt sie, daß sie da eine halbvernarbte Wunde aufgerissen hat, doch weiß sie im Augenblick kein Mittel, es wieder gut zu machen. Sie legt nur ihre Hand auf seinen Arm.

„Ich habe Ihnen nicht wehtun wollen, Franz.“

Er schaut über sie hinweg und meint:

„Ich glaub's Ihnen, Gisela. Aber Sie wissen das vielleicht nicht, wie das ist, wenn man von einem Menschen enttäuscht wird, an den man geglaubt hat wie an ein Evangelium. Aber lassen wir's gut sein. Wir müssen an den Heimweg denken. Ich darf net zu spät einpassein.“

Sie gehen den Weg zurück und merken dabei erst, wie weit sie eigentlich gegangen waren. Fast eine halbe Stunde mußten sie wandern, bis die ersten Häuser in Sicht kamen. Auf dem Weg erzählt Gisela nun, daß der Bruder ihr geschrieben habe, sie möchte den Sommer zu ihm kommen. Es gäbe herrliche Touren hier, bis jetzt habe man aber noch nichts unternommen, weil Egon dienstlich noch nicht abkommen konnte. Aber nächste Woche soll es losgehen. Ob vielleicht er, Franz, auch mitkommt?

„Ich fahr morgen heim in Urlaub“, antwortet er.

„Ach so“, meint sie enttäuscht und läßt seinen Arm los, weil ihnen Menschen entgegenkommen. „Und wann kommen Sie wieder?“

„In oierzehn Tagen.“

„Ich weiß nicht, ob ich bis dahin noch hier bin. Bis dahin wird mein Bruder mit der Übung fertig sein.“

Sie bleiben stehen, weil sie vor dem Haus angelangt sind, wo sie wohnt. Von ein paar Tärmen schlägt es die Stunden. „Es Uhr schon“, sagt er und denkt, daß er eigent-

lich noch eine ganze Stunde Zeit hätte. Man könnte vielleicht noch ein wenig in den Kurgarten gehen. Er will schon den Borchlag machen, als Gisela ihr Handtäschchen öffnet und den Hauschlüssel herausnimmt.

Sie ist ja froh wenn sie von mir loskommt, muß er denken. „Na, ja, ich bin auch wirklich kein Gelehrter“, stellt er bei sich fest.

„Egon ist auch noch auf“, sagt Gisela und blüht zu dem erleuchteten Fenster empor.

„Ach, Sie wohnen beisammen?“

„Ja doch schon. Sonst könnten wir ja oft tagelang nicht sprechen. Er hat ja immer Dienst.“

Sie macht eine kleine Wendung und steckt den Hauschlüssel ins Schloß, sperrt auf und wendet sich wieder um.

„Also dann viel Vergnügen zu Ihrem Urlaub. Vielleicht denken Sie ein wenig an mich?“

„Ja, das schon.“ Er läßt ihre Hand. „Vielleicht sind Sie doch noch da, Gisela, bis ich wiederkomme.“

„Es kann möglich sein. Würde es Sie denn ein wenig freuen?“

„Ja“, gesteht er ehrlich.

„Na ja, wir wollen leben. Leben Sie wohl einstweilen und verbringen Sie ihren Urlaub recht gut.“ Sie drückt lei- seine Hand. Ein warmer Schein blüht in ihren Augen auf, der ihn fast ein wenig verblüht. Dann tritt sie von ihm zurück, und die Türe fällt ins Schloß.

(Fortsetzung folgt)

Das Ende eines Abenteurers

Auf einer chinesischen Dschunke im Tai-fun untergegangen.

Die Suche nach dem Schriftsteller Richard Halliburton, der mit zehn amerikanischen Landsleuten und drei Chinesen auf einer Dschunke den Stillen Ozean überqueren wollte, ist aufgegeben worden. Halliburton hatte am 4. März Hongkong verlassen. Die letzte Nachricht von ihm ist vom 24. März datiert, an dem der Schriftsteller und Abenteurer durch Funkspruch mitteilte, daß er sich rund 1600 Kilometer westlich der Midway-Insel befand. Seitdem hat man nichts wieder von der Dschunke gehört. Man nimmt an, daß sie in einen Taifun geraten ist, und hält sie für verloren. Die amerikanischen Behörden glauben nicht mehr an eine Auffindung Halliburtons, der sich durch eine Reihe schriftstellerischer Veröffentlichungen einen Namen gemacht hatte, aber auch durch seine sonderbaren Abenteuer bekannt geworden ist. So legte er einmal auf einer Reise den Weg zurück, den Odysseus nach den Aufzeichnungen Homers gefahren sein soll. Auch begab Halliburton sich auf einer weiteren Reise auf die Spuren des Alexanderzuges nach Indien, legte den Weg des ersten Kreuzzuges zurück und ritt sogar wie Hannibal auf einem Elefanten über die Alpen. In Mexiko folgte Halliburton den Spuren des Cortes, machte einen Weltumrundung und bestieg sogar das Matterhorn.

Wider den Pantoffel

Wenn zwar auch das alte Recht schon dem Manne keineswegs zugestanden, seine Frau zu schlagen oder sie anders als durch moralische Zurechtweisung zu züchtigen, so liegt es doch dem Rechtsgefühl vollends zuwider, ja, erforderte sogar die Einmischung der Öffentlichkeit, wenn ein Mann es sich gefallen ließ, daß seine Gattin den Pantoffel über ihn allzu heftig schwang. Man legte nicht nur solchen Schwächlingen, sondern auch vielfach solcher handfesten Dame selbst eine beschämende Strafe als Sühne auf. In Frankreich mußten Männer, die sich von ihren Weibern schlagen ließen, zu ihrer Beschämung rücklings auf einem Esel reiten und dabei statt des Bügels den Schwanz des Tieres mit beiden Händen halten. Hatte sich der Mann solcher Strafe durch Flucht oder Verstecken entzogen, so mußte an seiner Stelle sein nächster Nachbar für ihn auskosten. — Im Darmstädter lebte eine adlige Familie Frankenstein, die jährlich von der Stadt Darmstadt zwölf Malter Korn zugewiesen erhielt, gegen die Verpflichtung, auf jeweiligen Anfordern der Stadt durch besondere Voten einen Esel zu schicken, auf dem jene Frau reiten mußte, von der man festgestellt hatte, daß sie ihren Mann geschlagen. Der letzte Fall dieser Art, den man so strafe, soll sich im Jahre 1536 zugegetragen haben.

Rundfunk-Programm

Reichsdeutscher Leipzig.

Donnerstag, 8. Juni

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdener Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! — 10.00: Aus Berlin: Volkstümliches: Wiederblatt Nr. 5. — 11.25: Gedächtnisfeier des Jahres. — 11.40: Kleine Chronik des Monats. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieblätter und Ausnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.30: Volkstümliche Dichterbibliographien. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro). — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Kurt Kluge erzählt von den Geheimnissen des Erzusses. — 18.20: Aus Dresden: Konzertstunde. — 19.00: Aus Dresden: Die Wehrmacht singt! Nach dem Wiederbuch der Wehrmacht, Soldaten, Kameraden! — 19.45: Umschau am Abend. — 20.15: Kleines Schallplattenkabinett. — 20.45: Aus Dresden: Der Meier Heimbrecht der Helmbrücksmär von Berner dem Gärtner. Nachgedichtet von Josef Martin Bauer. — 22.30: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlanddeutscher.

Donnerstag, 8. Juni

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdener Orchester. — 10.00: Aus Berlin: Volkstümliches: Wiederholung vom Wiederblatt 5 der Zeitschrift „Schulzeit“. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Städtische Orchester Liegnitz. — 15.15: Erhard Bauische spielt. (Industrieblätter). — 15.40: Die Stellung der japanischen Frau in Staat und Familie. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. In der Pause um 17.00: „Kunstmarkt“ — Erzählung von Paul Naxos-Lange. — 18.00: Deutschlanddeutscher Kampf dem Verkehrswesen! — 18.10: Wäckerlunde. — 18.30: Die Sonate. Gregor Bortolotti (Violine). Egon Siegmund (Klavier). — 19.00: Großdeutschlandfahrer 1939: 7. Etappe: Nürnberg—Passau. — 19.15: Länze aus aller Welt. — 20.15: Begegnung mit einem Dichter: Otto Romboch. Anschließend: Franz Kleebsch eine Geschichte aus Romboch's Buch „Das schwäbische Weindörfchen“. — 20.40: Orchesterkonzert. Das Orchester des Deutschlanddeutscher und Solfisten. — 22.20: Bericht von der Eröffnung des 18. Internationalen Landwirtschafts-Kongresses in Dresden. (Aufnahme). — 23.00 bis 0.10: Kreuz Musik. (Aufnahme von den Reichsmusiktagen in Düsseldorf.)

Ch

Strahlenszenen, Feuerwerk, Prunk, nicht besetzt. Der jogg sich unter der die Region seit märkisches und an ten. Und des Trübschwecken

Die hohen vor Beginn des Flug besetzt. Was ten weißen Maß dachin überdeckt das rot-gold-rotes Trifolore.

12.15 Uhr: kurze Zeit dar schall Götting, De Condor, General Truppe medel. Jubel der Waff Berliner tennt

Sie jubeln! dem Führer die überdient selbst b setzt, als der Fü begleitet von G hohen Offizieren

Kranzn

Mit einem me ne Ruhe liegt langsam dem G des Ehrenmals haben einen ri unnehmbar der das Ruffkorps land das Lieb roten Schleißen und sind mit der Führers geziert, der Führer mit mit erhabener Totenerhebung.

Es ist ein u roten, leuchtende von dem Grau Bäume an der Golddurchwirte goldenem Palast Schloß r o n t über dem feilich kämpfer nach der rade jetzt zur u Staatsakt mit b sind. Auf den T und Admiration e h ö r i e n d e fallenen deutschen Staat und Bewo Korps. Unmittel die Fahne der Sonne leuchtet.

Das

Kurz nach 12 willigen nebmen len nun, müstere Feld. Dann ein Ehrenfahnen auf!

Aus dem J unter feierlichen goldenem Lorber Namen der im f deutschen Freiwi Auge auf der g Rednertribüne an Museums Kuffel volle Aug der R marschieren. Die bereitshaft, ihres

Ziel ergriffen die während diese aufgefunden war lischen Gefallenen

Nachdem der lecht er das Abs Rufen fort. Die haben inzwischen sentieren. Die Ma ein. Die Heil-Auf Mägen aufgespre begleitet vom Ge Haeder, Generalo teil, General der Volkmann sowie Front an.

Heil Legion

Langsam geh nienfreitwilligen z der Rednertribün schreitet er, währe itzig, die Freitre tribüne und grüß Heil mein Führer entgegen.

Sobann wen an die Legionäre. lichen Stunde den in dem gemeinsa lichen Kamera Freiheit des befri hingaben und u g a n z e deutsche ten grüßt der G alon Condor und

Göri

Kameraden! G der b ö c h l e 2 0 b

Dah ihr selber aber nunmehr als harte Soldaten zurückgekehrt seid, hat nicht nur euren eigenen Blick geschärft für die Leistungen der deutschen Soldaten im Weltkrieg, sondern euch auch in einem hohen Ausmaß befähigt, selbst Vorbild und Lehrer zu sein der jungen Soldaten unserer neuen Wehrmacht. So habt ihr mitgeholfen, das Vertrauen in die neue deutsche Wehrmacht und in die Güte unserer neuen Waffen zu stärken.

In diesem Augenblick wollen wir aber auch daran denken, an deren Seite ihr gekämpft habt. Wir gedenken der italienischen Kameraden, die tapfer und treu ihr Blut und Leben einsetzten für diesen Kampf der Zivilisation gegen die Zerstörung. Und wir gedenken vor allem des Landes selbst, aus dem ihr soeben gekommen seid. Spanien hat ein entsetzliches Schicksal ertragen müssen.

Ihr habt, Soldaten der Legion, mit eigenen Augen die Zerstörung gesehen. Ihr habt weiter die Grausamkeit dieses Kampfes erlebt. Ihr habt aber auch kennengelernt ein stolzes Volk, das lähnt und heroisch zur Rettung seiner Freiheit, seiner Unabhängigkeit und damit seiner nationalen Existenz fast drei Jahre lang entschlossen gekämpft hat.

Ihr hattet vor allem das Glück, dort unter dem Befehl eines Feldherrn zu stehen, der aus eigener Entschlossenheit, unbeeinträchtigt von den Siegen, zum Retter seines Volkes wurde. Wir haben in diesem Augenblick alle nur den aufrichtigen und herzlichen Wunsch, daß es nunmehr dem edlen spanischen Volke vergönnt sein möge, unter der genialen Führung dieses Mannes einen neuen stolzen Aufstieg zu vollziehen.

Legionäre und Soldaten! Es lebe das spanische Volk und sein Führer

Franco

Es lebe das italienische Volk und sein Duce

Mussolini

und es lebe unser Volk und unser Großdeutsches Reich!

Deutsches Volk! Es lebe

unsere Deutsche Legion!

Sieg Heil!

Dieser Dank des Führers und seine Anerkennung, von den Legionären und den anderen Teilnehmern dieser festlichen Stunde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen, war der schönste Lohn für den heldenmütigen und vorbildlichen Einsatz der Legionäre fern der Heimat auf dem Boden Spaniens, aber doch für Führer, Volk und Vaterland.

Die Legionäre präsentieren erneut, als der Generalfeldmarschall den Führergruß ausbringt und die Hunderttausende mit erhobenen Händen und aus übervollem Herzen die Lieder der Nation anstimmen.

Der Heimat wiedergegeben

Damit ist der Festakt beendet. Deutschlands Spanienfreiwillige sind nun endgültig in die Heimat zurückgekehrt, die ihnen einen ihres heldenmütigen Einsatzes würdigen Empfang bereitet hat. Die deutsche Nation ist mit dem Führer stolz auf ihre Söhne.

Ehrenempfang in der Reichskanzlei

Die Tapfersten der Legionäre als Gäste des Führers.

Im Anschluß an den Staatsakt im Lustgarten empfing der Führer in den Räumen der neuen Reichskanzlei die spanischen und italienischen Offiziere, die aus Anlaß der Rückkehr der Legion Condor in Berlin weilten, sowie von den deutschen Spanienkämpfern die Träger des Spanienkreuzes in Gold mit Brillanten und des Spanienkreuzes in Gold, ferner die Kommandeure der Truppenteile und die Kommandanten der Schiffe, die am spanischen Freiheitskampf teilgenommen haben.

Der Führer schritt in der Marmorgalerie die Front der angetretenen Offiziere und Unteroffiziere ab und unterhielt sich anschließend in seinem Arbeitszimmer längere Zeit mit den hohen spanischen und italienischen Offizieren und den anwesenden deutschen Generalen.

Darauf nahm der Führer mit den Generalen und den ausländischen Offizieren an dem gemeinsamen Frühstück der Offiziere und Unteroffiziere im Mosaisaal und im Speisesaal der neuen Reichskanzlei teil.

Bei dem Empfang waren u. a. zugegen die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Dr. e. h. Raeder und Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Reitel, der Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, ferner die Befehlshaber der Legion Condor, General der Flieger Sperrle, General der Flieger Volkmann und Generalmajor von Richtofen, sowie Bispedamiral von Fischel und Oberst Warlimont.

Zwei taplere Note-Kreuz-Schwester

Mit den Freiwilligen der Legion Condor kehrten auch zwei Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes aus Spanien zurück. Diese beiden tapferen deutschen Frauen,

Schwester Alexandra Weyer und Schwester Sophie Aienstedt, verließen in Spanien Dienst bei der Truppe. Beide Schwestern wurden mit der Medaille des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet. Schwester Sophie trägt außerdem die spanische „Medalla de la Campana“ am rot-gold-roten Band.

Erinnerungsband „Legion Condor“

Vom Führer drei Verbänden der Luftwaffe verliehen.

Zur Erinnerung an die Teilnahme deutscher Freiwilliger an dem Freiheitskampf in Spanien hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht drei Verbänden der Luftwaffe ein Erinnerungsband „Legion Condor“ verliehen.

In der Verleihungsurkunde vom 31. 5. 1939 heißt es unter anderem: „An den Kämpfern um die Befreiung des nationalen Spaniens haben deutsche Freiwillige, die die Legion Condor bildeten, hervorragenden Anteil gehabt.

Damit das deutsche Volk stets daran erinnert wird, wie tapfer seine Söhne für die Freiheit einer edlen Nation mitgekämpft haben, befehle ich: Kampfgeschwader 53, Flakregiment 9, Luftnachrichtenregiment 3 tragen am rechten Karmelausschlag des Waffenrockes ein Erinnerungsband mit der Aufschrift „Legion Condor“.

Italien umjubelt seine Legionäre

Parade in Neapel.

In Neapel wurde den aus Spanien heimgekehrten 20 000 italienischen Freiwilligen, die von 3000 spanischen Legionären begleitet waren, ein begeisterter Empfang bereitet. Den Höhepunkt der Rundgebungen bildete eine große Parade, die der König und Kaiser auf der Piazza Plebiscito, zusammen mit dem spanischen Innenminister, den Vorkämpfern Spaniens und Italiens, fünf spanischen Armeekommandanten und Admiral Moreno sowie Außenminister Graf Ciano, Parteiführer Minister Starace und zahlreiche Generäle der Wehrmacht abnahm. Sprechchöre empfingen General Gombara, der die Parade anführte. Hochrufe auf Franco galten den spanischen Bataillonen der blauen, schwarzen und grünen Felle, die die Parade eröffneten. Als dann als zweiter Marschblöck die ruhmreichen italienischen Freiwilligen erschienen, schwoll der Jubel zum Orkan an.

Wie zuvor in Madrid, so verherrlichte auch die Parade in Neapel die Waffenbrüderschaft und den gemeinsamen Sieg.

Sieg für Deutschland

Ausgeschickt vom Führer, um einem unglücklichen Land in der Stunde höchster Not zu helfen und einen heroischen Mann zu unterstützen, der sich tapfer dem Ansturm des Bolschewismus entgegenstellte, hat die Legion Condor nunmehr am Führer vorbeimarschiert, sind sie als Sieger durch das Brandenburger Tor gezogen, in den Lustgarten hinein, wo ihnen Adolf Hitler den Dank der Nation für ihren Einsatz aussprach. So wie diese Männer, so hätten auch die deutschen Soldaten, die in den schweren Jahren von 1914 bis 1918 in den Stahlgewittern des Weltkrieges mutig ausgeharrt haben, ihre Fahnen siegreich heimzuführen können, wenn nur an der Spitze des Staates Männer gestanden hätten, die ebenso hart im Denken waren wie der Feldgrau in der Tat und im Tode.

Als die deutschen Spanienfreiwilligen ausgingen in den Kampf, da geschah das Schreckliche. Für Worte war damals nicht die Zeit und nicht der Ort. Worauf es ankam, war, daß gehandelt wurde. Denn darüber konnte es keinen Zweifel geben: Stürzte Spanien in das Verderben, dann mußte dieser Erfolg jenen Gruppen, die die nationalen Völker zerlegen wollten, neuen Auftrieb geben.

Spanien liegt in weiter Ferne im Südwesten Europas. Und doch sind auch in Deutschland Männer freiwillig aufgestanden, haben sie sich Gefahren aller Art ausgesetzt, haben sie dem Tod fest in das Auge geschaut, um diesem Lande den Frieden zu erkämpfen. Das Opfer, das die Freiwilligen Deutschlands gebracht haben, hat endlich das Schicksal gewendet. Schulter an Schulter mit ihren Kameraden aus Nationalspanien und aus Italien haben die Männer der Legion Condor das rote Feuer gelöscht und dem alten Kulturlande einen neuen Abschnitt der Arbeit und der Wohlfahrt eröffnet. Freilich — nicht alle sind glücklich wieder heimgekehrt. Auch dieser Kampf hat Blut gefordert. Der Heldentod der Gefallenen der Legion Condor aber, und das hat auch der Führer in seiner Ansprache bei dem Staatsakt im

Großdeutschland als Gastland

Vorbildliche Beratung ausländischer Besucher.

Im den Haag findet augenblicklich die Jahrestagung der großen internationalen Reiseverkehrs-Organisation statt. Es gilt, mit dem Beginn der neuen Reisezeit den gewaltigen Fremdenstrom überall in die richtigen Bahnen zu leiten. Deutschland erwachsen in diesem Jahre infolgedessen besondere Aufgaben, als nunmehr auch das Sudetenland mit seinen weitberühmten Kurorten sowie das Protektorat Böhmen und Mähren als Reisegebiete gefördert werden müssen.

Nach den letzten Feststellungen sind in Deutschland gegenwärtig etwa 5000 Unternehmer auf dem Gebiet der Reisevermittlung tätig. Es handelt sich hierbei um etwa 1000 eigentliche Reisebüros und 4000 sogenannte Reisevermittler, die nicht selbst Reisen veranstalten, sondern nur solche anderer Unternehmer vermitteln oder Fahrkarten verkaufen. In Berlin allein gibt es etwa 30 Reisebüros. Als „amtliche Reisebüros“ werden im allgemeinen nur das Bayerische Reisebüro in München und das Mitteleuropäische Reisebüro in Berlin bezeichnet. Beide wurden von der Reichsbahn begründet und haben eine gewisse Monopolstellung. Alle übrigen Reisebüros gehören Privatunternehmern, die durch ihre Initiative wesentlich zur Belebung des Fremdenverkehrs beitragen. Allerdings dürfen Gesellschaftsfahrten heute nur noch mit Unterkunft und Verpflegung veranstaltet werden. Bei allen übrigen Unternehmungen dieser Art handelt es sich um „Ausflüge“ oder „Sonderfahrten“. Durch günstige Vertragsabstufungen mit den Hotels und die weitgehenden Preisermäßigungen, die ihnen die Reichsbahn gewährt, sind die Reisebüros in der Lage, Gesellschaftsfahrten zu oft erstaunlich billigen Preisen zu veranstalten.

Die alljährlich in großer Zahl nach Deutschland kommenden Ausländer werden durch den „Deutschen Ausländerdienst e. V.“ in Berlin betreut. Diefel im Frühjahr

1935 im Hinblick auf die bevorstehende Olympiade begründete weltumspannende Organisation steht in ständiger Zusammenarbeit mit den offiziellen Einrichtungen des Staates und der Reichshauptstadt. Jeder Ausländer, der die Absicht hat, Deutschland aufzusuchen, kann sich bereits vor seiner Abreise in seiner Heimatstadt mit seinen Wünschen an den „Ausländerdienst“ wenden. Alle Beratungen erfolgen selbstverständlich kostenlos. Der „Ausländerdienst“ hat sich die Aufgabe gestellt, durch seine Mitarbeiter, die jahrelang im Ausland gelebt und sich mit den Lebensgewohnheiten des Gastlandes vertraut gemacht haben, den fremden Gästen den Aufenthalt im Reich so angenehm wie möglich zu gestalten. Darüber hinaus wird ihnen durch die Berliner Organisation vielfach erstmals die Möglichkeit gegeben, sich Einblick in die Vielgestaltigkeit deutschen Aufbauwillens zu verschaffen. In erster Linie dient hierzu der Besuch von öffentlichen Einrichtungen, Arbeitsdienstlagern, Bauen, Siedlungen und dergleichen. Außerdem wird den wirtschaftlich interessierten Ausländern die Besichtigung von Messen und Musterausstellungen ermöglicht. Ebenso werden ihnen geeignete Bezugsquellen und Einkaufsmöglichkeiten nachgewiesen. Damit nicht genug, findet der ausländische Gast auch in persönlichen Angelegenheiten tatkräftige, individuelle Beratung.

Zu den reisefreudigsten Nationen zählen nach den Erfahrungen des „Deutschen Ausländerdienstes“ die Deutschen, Engländer, Amerikaner, Nordländer und Schweizer, während die Franzosen und Italiener lieber zu Hause bleiben. Letztere werden allerdings, ähnlich wie die deutschen Arbeiter durch „Kraft durch Freude“, durch ihr Ferienabenteuer neuerdings in ständig zunehmendem Maße dazu veranlaßt, sich in der Welt umzusehen. Unter den einzelnen deutschen Stämmen wiederum sind die Sachsen, Berliner und Hamburger wie die Norddeutschen überhaupt wohl am reisefreudigsten.

Täglich treffen Hunderte von Zuschriften beim „Deutschen Ausländerdienst“ ein, in denen sich Angehörige frem-

der Nationen nach den deutschen kulturellen und sozialen Einrichtungen erkundigen. Es sind vor allem „Kraft durch Freude“, die A.S.-Volkswohlfahrt und die Winterhilfe, über die Auskünfte erbeten werden. Dieser Wissensdrang der ausländischen Gäste wird nicht nur durch Broschüren und statistisches Material befriedigt, sondern man vermittelt ihnen auch, wenn sie nach Deutschland fahren, Besuche bei den entsprechenden Organisationen. Wenn z. B. ein japanischer Ingenieur nach Berlin kommt, versucht man, ihm einen seine Helmsprache beherrschenden deutschen Berufskameraden mitzugeben. Er erhält hierdurch ganz andere fachliche und persönliche Eindrücke, als wenn er etwa nur eine Stadtrundfahrt macht oder sich einer Sehenswürdigkeit anschließt. In vielen Fällen wird dabei aus dem ursprünglichen Besuchsverweilen ein Geschäftsfreund, der sich plötzlich für die deutschen Erzeugnisse interessiert und unserer Industrie einen mehr oder minder großen Auftrag erteilt, der zu Beginn der Reise vielleicht einem ganz anderen Land zugebach war.

Zur regelmäßigen Unterbringung der Ausländer über die kulturelle, wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands dient die reichsüberlieferte, monatlich erscheinende Zeitschrift „Germania und von“. Außerdem gibt der „Ausländerdienst“ für seine Berliner Gäste eine in vier Sprachen erscheinende Wochenzeitschrift „Die Reichshauptstadt“ heraus, die in Kürze über die wichtigsten lokalen Ereignisse auf dem Gebiet der Kultur und Unterhaltungsmöglichkeiten berichtet. Ein weitestgehendes Organisationsnetz der Reisevermittlung und Ausländerbetreuung macht auf diese Weise das Großdeutsche Reich zu einem vorbildlichen Gastland, dessen Einrichtungen in der ganzen Welt bewundert werden. Darum nimmt auch Jahr für Jahr die Zahl der fremden Gäste zu, die sich mit eigenen Augen von unserem Aufstieg überzeugen wollen.

Die Taten der Legion Condor haben der Welt gezeigt, daß Deutschlands Männer zum letzten Einsatz bereit sind, wenn nur noch die Waffen Entschiedungen bringen können. Die Taten der Legion Condor haben zugleich aber auch Aufklärung darüber gebracht, daß das deutsche Kriegsmaterial von hervorragender Güte ist. Deutschland ist also nicht nur feilsch, sondern auch materiell bestens gerüstet. Das läßt die Kämpfe in Spanien, die mit dem Triumph der nationalen Sache geendet haben, zur Genüge. So haben also die Männer der Legion Condor, die Kämpfer für Spaniens Freiheit, wie sie sich in ihrem alten Kampflied nennen, sich zugleich bewährt als Sieger für Deutschland, als Soldaten des Friedens.

Die Urheber der Kriegsbege in Europa freilich werden auch weiterhin taub sein, weil sie eben nicht hören wollen und persönlich nicht Gefahr laufen, da sie am Krieg nur verdienen wollen. Der Mann des Volkes aber, der, wenn das Schicksal an die Werten klopft, für sich selbst einsehen muß, der sich selbst den Augen und dem Eisenhagel darbieten muß, der wird, aufgeklärt über die Kraft der deutschen Nation, von seiner Regierung erwarten, daß sie sich ehrlich um einen Ausgleich mit diesem Volk bemüht. Und das um so mehr, als Deutschland jederzeit zu einer aufrichtigen Verständigung bereit ist, wie erst jetzt wieder der Abschluß der Nichtangriffsverträge mit Lettland und Estland gezeigt hat.

Eines allerdings ist für die Herstellung eines dauerhaften Friedens in Europa unerlässlich: das ist der Sinn für Gerechtigkeit. Wer mit Deutschland zusammenarbeiten will, der muß Deutschland das Lebensrecht zubilligen. Und wenn dem altes Unrecht im Wege steht, dann muß diese Schuld durch zeitgemäße Revision getilgt werden. Das ist besser und billiger dazu als die Herausforderung einer Krise, die mit gutem Gewissen nicht durchgekämpft werden kann. Angesichts der Erfahrungen freilich, die Deutschland seit 1919 gemacht hat, erwarten wir in dieser Hinsicht nichts von der Moral der anderen Mächte, dafür aber um so mehr von ihrem Wirklichkeitsinn. Mag schon ihr Gewissen sie nicht aufrechten, wenn nur ihr gesunder Verstand ihnen die Erkenntnis einbläutert, daß es auch nützlich ist, sich mit einer Macht zu verständigen, die stark genug ist, sich gegen jedermann Recht zu verschaffen. Das aber um so mehr, als diese Nation sich der Freundschaft starker Mächte erfreut. Das ist auch eine Lehre des Krieges in Spanien: daß Deutschland und Italien sich nicht nur weltanschaulich einig sind, sondern daß sie auch in der praktischen Politik Seite an Seite marschieren.

So können wir also in den Freiwilligen der Legion Condor, die nun endgültig heimgekehrt sind in unsere Mitte, Männer begrüßen, die dem deutschen Namen Ehre gemacht, die sich die Freundschaft und den Dank eines stolzen Volkes erobert und die durch den harten Kampf der Waffen die Welt an die Wirklichkeit erinnert haben.

Estlands Außenminister eingetroffen

Der estnische Minister des Auswärtigen Selter traf im fahrlanmäßigen Flugzeug von Reval kommend auf dem Flughafen Tempelhof ein, um im Auswärtigen Amt mit dem Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop den deutsch-estnischen Nichtangriffsvertrag zu unterzeichnen. Im Namen des Reichsaussenministers von Ribbentrop wurde der estnische Gast von Unterstaatssekretär Boeremann begrüßt.

700 Meter hohe Feuergerbe

Indianer auf der Flucht vor dem Vulkanausbruch.

Der seit mehreren Wochen tätige Vulkanausbruch in Mexiko ist erneut mit noch nicht dagevorfener Heftigkeit ausgebrochen. Augenzeugen berichten, daß eine aus dem Vulkan schwebende Feuergerbe eine Höhe von 700 Metern erreichte. Der Wind trägt einen riesigen Ascheneigen über das Gebiet der Umgebung des Vulkans, das häufig von schweren Erdbeben, die lautes unterirdisches Rollen begleitet, erschüttert wird. Die Einwohner des nahegelegenen Dorfes Terraviva sowie die dort anfalligen Indianer sind aus der Nähe des Vulkans geflohen.

Sißewelle in Frankreich — 32 bis 35 Grad

32 bis 35 Grad.

Wie in Deutschland, so herrscht auch in Frankreich seit Pfingsten sommerliches Wetter. In der Umgebung von Paris wurde jetzt mit 32 bis 35 Grad im Schatten ein vorläufiger Höhepunkt der Sißewelle erreicht. Mit wenig Kleidung und vielen fühlenden Flüssigkeiten versuchen die Bewohner von Paris der Siße etwas Abbruch zu tun.

der Nationen nach den deutschen kulturellen und sozialen Einrichtungen erkundigen. Es sind vor allem „Kraft durch Freude“, die A.S.-Volkswohlfahrt und die Winterhilfe, über die Auskünfte erbeten werden. Dieser Wissensdrang der ausländischen Gäste wird nicht nur durch Broschüren und statistisches Material befriedigt, sondern man vermittelt ihnen auch, wenn sie nach Deutschland fahren, Besuche bei den entsprechenden Organisationen. Wenn z. B. ein japanischer Ingenieur nach Berlin kommt, versucht man, ihm einen seine Helmsprache beherrschenden deutschen Berufskameraden mitzugeben. Er erhält hierdurch ganz andere fachliche und persönliche Eindrücke, als wenn er etwa nur eine Stadtrundfahrt macht oder sich einer Sehenswürdigkeit anschließt. In vielen Fällen wird dabei aus dem ursprünglichen Besuchsverweilen ein Geschäftsfreund, der sich plötzlich für die deutschen Erzeugnisse interessiert und unserer Industrie einen mehr oder minder großen Auftrag erteilt, der zu Beginn der Reise vielleicht einem ganz anderen Land zugebach war.

Zur regelmäßigen Unterbringung der Ausländer über die kulturelle, wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands dient die reichsüberlieferte, monatlich erscheinende Zeitschrift „Germania und von“. Außerdem gibt der „Ausländerdienst“ für seine Berliner Gäste eine in vier Sprachen erscheinende Wochenzeitschrift „Die Reichshauptstadt“ heraus, die in Kürze über die wichtigsten lokalen Ereignisse auf dem Gebiet der Kultur und Unterhaltungsmöglichkeiten berichtet. Ein weitestgehendes Organisationsnetz der Reisevermittlung und Ausländerbetreuung macht auf diese Weise das Großdeutsche Reich zu einem vorbildlichen Gastland, dessen Einrichtungen in der ganzen Welt bewundert werden. Darum nimmt auch Jahr für Jahr die Zahl der fremden Gäste zu, die sich mit eigenen Augen von unserem Aufstieg überzeugen wollen.

Ein

Die ausgezeichneten von C auf Roosevelt's C kannlich dem B verschlagen. Sie in den darauffolg nicht einmal erw

Jetzt nun ber trauter, der Sig seitdem zum erste versuchte jedoch le

Die ausgezei taulenden von C auf Roosevelt's C kannlich dem B verschlagen. Sie in den darauffolg nicht einmal erw

Jetzt nun ber trauter, der Sig seitdem zum erste versuchte jedoch le

Die Staatsfret Welles, so schreibt als fünf Wochen g des Führers die Versuch ist eine ein dazu angetan ist,

Brinzreg

Brinzregent P die Montag abend bald darauf in E sch ein. Die hohe genommen hatten, genäht Reichskartei seinen Besuch abt galerie im Zwinge Brinzregentpar tagtunden erfolgte

Gäfte

Brinzregent P Nach dem kurz lichen Hobelnen Pri lungen privaten U

Gespräch

Sie schritten sich die nahe gem wie in so vielen abgeleßt würden u unidönen Wirklic

„Ich verstehe doch zu lieben da seiten miteinander verbittern können“

„Bei uns soll

„Nein, gewiß Welt ein Beispiel Ehe aufzubauen“

„Ich habe in während sie auf m uns beiden Anlaß

„Ja, das ist ich gern einrichten“

Sie schritten n auf der Erde, mit

„Aber“

„Wer soll denn festh

„Wir sind ja V

„Deine Mutter

„Nein, wirklich

„Ausgerechnet,

„Natürlich, du

Ein kraftloser Rechtfertigungsversuch

Wie vernichtend des Führers Antwort an Roosevelt war

Die ausgezeichnete in englischer Uebersetzung in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitete Antwort des Führers auf Roosevelts Einmischung in deutsche Angelegenheiten hat bekanntlich dem Präsidenten und seinen Mitarbeitern das Wort verschlagen. Sie wußten nichts darauf zu antworten und haben in den darauffolgenden Wochen den ganzen peinlichen Vorfall nicht einmal erwähnt.

Seht nun berührt Roosevelts enger Mitarbeiter und Vertrauter, der Vizeaußenminister Welles, Roosevelts „Appell“ seitdem zum erstenmal wieder in der Öffentlichkeit. Welles versuchte jedoch keineswegs, dem Führer zu antworten oder auf irgendeines seiner Argumente einzugehen, sondern er beschränkte sich darauf, den Schritt seines Chefs zu rechtfertigen, offenbar weil nach der Antwort des Führers die Kritiken an Roosevelts „Appell“ sehr häufig und scharf geworden sind. Welles behauptete, der Appell sei im höchsten Interesse des amerikanischen Volkes erfolgt und habe eine heilsame Wirkung auf eine Generation gehabt, die immer härter habe fürchten müssen, daß man dem Schatten des Krieges nicht entgehen könne. Was immer die Weltgeschichte als offizielle Antwort auf diesen Appell der Vernunft buchen werde, so bleibe die Tatsache bestehen, daß man der Welt noch einmal gezeigt habe wie durch Selbstbeherrschung und Vernunft ein Krieg vermieden und friedliche Lösungen für die Probleme unserer modernen Welt gefunden werden können.

Amerika habe, so gestand Welles jedoch ein, in den zwei Jahrzehnten seit Versailles nichts getan, um die Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Dummheiten des Versailler Friedens in Ordnung zu bringen und das amerikanische Volk könne kaum mit Befriedigung auf seine Rolle in dieser kritischen Uebergangsperiode zurückblicken. Die Spigen und das Volk in Amerika hätten sich begnügt, vom Frieden zu reden, anstatt praktisch an einer wahren Befriedigung zu arbeiten.

Amerika, so verlangte Welles, müsse alle friedlichen Staaten ermutigen und dadurch zu einer friedlichen Lösung der ersten Probleme beitragen. Amerika müsse selbst so stark rücken, daß es kein Land schümen und zusammen mit den Nachbarn diesen Erdteil gegen Angriffe verteidigen könne. Amerika müsse keine Neutralitätsgeheimnisse abändern, doch es möglichst nicht in einen Krieg verwickelt werde, gleichzeitig aber die Vertreter der militärischen Eroberungsmethoden nicht ermutigen oder gar unterstützen. Amerika müsse den anderen Nationen seine konstruktive Mitarbeit auch weiterhin anbieten, so wie Präsident Roosevelt das in seinem Appell vom 14. April getan habe. Das solle nicht eine Verwicklung in Bündnisse oder eine „Weltverbessererei“, sondern intelligentes nationales Selbstinteresse darstellen.

Der Staatssekretär im amerikanischen Außenamt, Mr. Welles, so schreibt der „Deutsche Dienst“ u. a., hat nicht weniger als fünf Wochen gebraucht, um nach der vernichtenden Antwort des Führers die Sprache wiederzufinden. Sein Rechtfertigungsversuch ist eine einzige kraftlose Phrasologie, die wirklich nicht dazu angetan ist, hierzulande Eindruck zu machen, geschweige

dem überzeugend zu wirken vermag. Wir nehmen auserzogen mit Interesse zur Kenntnis, daß nun auch Mr. Welles von den Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten des Versailler Diktates zu sprechen beginnt. Will er sich dadurch den Anschein besonderer Unparteilichkeit mit einem leichten Anflug von Vorwurf geben, wenn er behauptet, sich dafür einzusetzen, daß Amerika möglichst nicht in einen Krieg verwickelt wird, daß aber auch „die Vertreter der militärischen Eroberungsmethoden nicht ermutigt oder unterstützt werden“, so quittieren wir dies als eine lapidare Handlungsweise. Als Lausburger Roosevelt hat Mr. Welles bisher keine Mühe gescheut, die kräftlich leistungsfähige Einmischungspolitik Roosevelts in europäische Angelegenheiten zu fördern und durch geheime und offene Zugaben die Vertreter der weltlichen militärischen Einmischungspolitik gegen Deutschland zu ermutigen und zu unterstützen.

Wir stellen durch unser Verhalten unter Beweis, daß das deutsche Volk mit dem amerikanischen Volk in Ruhe und Frieden zu leben wünscht. Will das derzeitige Regime in Washington nun endlich durch sein gleiches Verhalten daselbst beweisen oder nicht?

Juden putzen Neger auf

Komintern plant Bildung einer unabhängigen Schwarzen-Republik in den Baumwollstaaten

Eine ausführliche Illustration der Auslagen des Generals Kolesov vor dem Untersuchungsausschuß für „unamerikanische Betätigung“ stellte eine Verhandlung des Unterhausauschusses dar, der die Amtsführung des Bundesamtes für Desjentele Arbeiten unterzucht. Als Zeuge wurde hier der Neger Charles White, ein früheres Mitglied der amerikanischen Kommunistischen Partei vernommen, der geradezu sensationelle Angaben über die Tätigkeit der Komintern unter den Negern in den Vereinigten Staaten machte.

White erklärte, der kommunistische Hauptorganisator unter den Negern sei der New Yorker Jude Herbert Benjamin, der berühmte Schachmeister der kommunistischen Gewerkschaft der in der Notwendigkeit. Benjamin, der 1933 den bekannten Hungermarsch nach Washington organisierte, halte sich regelmäßig in Moskau auf, von wo er auch seine Befehle entgegennehme (1).

White, der selbst jahrelang im Bundesamt beschäftigt war, gab zu, von 1930 bis 1936 Mitglied der kommunistischen Partei gewesen zu sein. Achtebun Monate habe er auf Kosten dieser Partei in Moskau an der Hochschule für professionelle Kommunisten studiert. Nach seiner Rückkehr nach den Staaten habe er den Hungermarsch in Ohio organisiert. White stellte schließlich fest, das kommunistische Parteiprogramm für die Neger in Amerika enthalte als Hauptpunkt die Bildung einer unabhängigen Schwarzenrepublik in den Baumwollstaaten, die natürlich unter der Leitung kommunistisch-jüdischer Kommissare stehen sollte.

dem Bahnhofspfad erschienen, wurden sie von einem härmlichen Chor jubelnder Begeisterung begrüßt. Zu Ehren des Prinzregenten war eine Ehrenkompanie der 44-Weißhannbarte mit Musiktrupp angetreten, die der hohe Gast, begleitet vom Generalfeldmarschall, unter den Heilrufen der Menge abschritt. Dann begann die Fahrt in die Schorfheide.

An der Spitze fuhr der Generalfeldmarschall seinen hohen Gast im Zweifelhinter, ihnen folgte die Prinzessin mit Frau Göring. Durch ein jubelndes Spalier der Parteigliederungen und der Bevölkerung der festlich geschmückten Stadt Eberswalde ging die Fahrt über den idyllischen Finowkanal durch die herrlichen Wälder, durch die Dörfer, in denen immer wieder begeisterte Menschen grüßten, in die Schorfheide. Unter den Klängen des „Hörkengruses“, den die Jäger der Schorfheide als Willkommenstrahl bliesen, zogen die hohen Gäste in Karinhall ein.

Großfeuer im Warschauer Hauptbahnhof

Gesamter Zugverkehr lahmgelegt. — Schwerverletzte und reichlicher Sachschaden.

In Warschau brach am dem Gelände des im Neuanbau begriffenen Hauptbahnhofes ein Schandfeuer aus, das sehr rasch größtes Ausmaß annahm. Das in mehr als zehnjähriger Arbeit errichtete Gebäude des neuen Hauptbahnhofes, das jetzt im Wohnbau annähernd fertiggestellt ist, geriet in Gefahr. Voll-

„So wenig?“ spottete sie, „du scheinst ja deiner Sache nicht sehr sicher zu sein! Von mir aus kann die Strafe so hoch wie möglich sein! Ich traue mir schon zu, Frieden zu halten! Wie wäre es also mit fünf Mart?“

„Du hast es leicht, großzügig zu sein, denn woher nimmst du das Geld? Doch nur von meinem schwer verdienten Wirtschaftsgeld! Am besten ist es wohl, wir stellen diese Frage zunächst auch zurück!“

„Ja, das ist so deine Art, immer auszuweichen und allen klaren Entscheidungen aus dem Wege zu gehen. Aber mir imponiert das nicht! Das laß dir gesagt sein!“

„Du bist gereizt!“ — „Ja? Da muß ich lachen! Meine Nerven sind schon gut! Aber du —“

„Bitte, laß das Thema! Sag lieber, was mit dem Gelde werden soll! Soll es von Fall zu Fall ausgezahlt werden oder wollen wir es gemeinsam sammeln, bis es eine gewisse Höhe erreicht hat? Wir könnten uns dann davon etwas leisten: einen Kinobesuch, einen Ausflug oder eine Reise!“

„Sieh mal an, du bist gar nicht dumm! Auf diese Art finanzieren wir gemeinsam die Sonntage, was eigentlich deine Sache ist!“

„Du hast heute eine Art zu widersprechen!“ — „Das liegt an deinen albernem Vorschlägen! Freilich, was kann man von dir auch anders verlangen!“ — „Du wirst beleidigend!“

„Und du machst dich lächerlich!“ usw. usw. — hier folgt die übliche, jedem wohl aus eigener Erfahrung bekannte Fortsetzung.

Sie haben sich nicht geheiratet, die Verlobten. Es ist eben nicht ratsam, über das Streiten zu streiten. Und einen feierlichen Eid abzulegen, daß die eigene Ehe die beste sein wird — das schon gar nicht!

Die höchsten Städte der Welt

Die höchstgelegenen Städte der Welt finden sich im tropischen Amerika, auf den Hochplateaus der Anden und in Mexiko. Den Höhenrekorde hält dort die Stadt Quachaca in Bolivien mit einer Höhenlage von 4102 Meter, nicht viel niedriger liegen die bolivianischen Städte Voroh, das früher 1500 000 und heute nur noch 12 000 Einwohner zählt, mit 4000 Meter, und Orwvo, dessen Bevölkerung aus dem gleichen Grunde von 70 000 auf 7000 zurückgegangen ist, mit 3743 Meter. In Peru liegen die dichtbevölkerten Ortschaften in Höhen zwischen 1500 bis 3500 Meter. Eine Ausnahme bildet hier aber das 14 000 Einwohner zählende Cerro de Pasco, das mit einer Höhe von 4302 Meter den Gipfel der Jungfrau noch um 135 Meter übersteigt.

Prinzregent Paul beuchte Dresden

Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga, die Montagabend die Reichshauptstadt verlassen hatten, trafen bald darauf im Sonderzug in Dresden zu einem privaten Besuch ein. Die hohen Gäste, die im Hotel „Bellevue“ Wohnung genommen hatten, empfingen am Vormittag des Dienstagmorgens Reichshofratheiler Gauleiter Mutschmann, der ihnen seinen Besuch absattete, und beschäftigten dann die Gemäldegalerie im Zwinger. Anschließend begab sich das jugoslawische Prinzregentenpaar in das Schloß von Pillnitz. In den Mittagstunden erfolgte die Weiterreise.

Gäste Görings in Karinhall

Prinzregent Paul und Prinzessin Olga in der Schorfheide. Nach dem kurzen Besuch in Dresden trafen Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga zu einem kurzen privaten Aufenthalt in Karinhall ein. Während am 18. Uhr ließ der Sonderzug unter den Heilrufen der Tausende, die den Bahnhof umsäumten, in Eberswalde ein. Als erste entstieg ihm Prinzessin Olga, die von Frau Göring mit einem wunderbaren Strauß von Waldmäulchen empfangen wurde. Der Generalfeldmarschall begrüßte seinen hohen Gast mit herzlichem Händedruck. Als der Generalfeldmarschall mit seinen hohen Gästen auf

Gespräch zwischen Verlobten

Von Helmut Wloka.

Sie schritten durch den Frühlingsabend und malten sich die nahe gemeinsame Zukunft aus. Sprachen davon, wie in so vielen Fällen die Träume idealen Glücks jäh abgeblüht würden von dem Erwachen in einer rauhen und ungeschönten Wirklichkeit.

„Ach verleihe nicht“, sagte sie, „wie Menschen, die sich doch zu leben vorgeben, wegen oft lächerlicher Kleinigkeiten miteinander in Streit geraten und sich das Leben verbittern können!“

„Bei uns soll das nie vorkommen!“ sagte er.

„Nein, gewiß nicht!“ pflichtete sie bei, „wir wollen der Welt ein Beispiel geben, daß es wohl möglich ist, eine Ehe aufzubauen ohne Zanf und Streit.“

„Ich habe einen Einfall“, sagte er nach einer Weile, während sie auf moosigen Stellen Faust bielten, „wer von uns beiden Anlaß zum Streit gibt, soll eine Ruhe zahlen.“

„Ja, das ist eine gute Idee“, lobte sie, „damit bin ich gern einverstanden!“

Sie schritten weiter, Arm in Arm, nur mit den Füßen auf der Erde, mit dem Geist aber in den Wolken künftiger Freuden. „Aber“, sagte sie, „da kommen mir Bedenken. Wer soll denn feststellen, wer von uns beiden im Unrecht ist, wir sind ja Parrei? Es müßte also ein Dritter entscheiden, und da schlage ich vor, daß meine Mutter —“

„Deine Mutter? Nein, damit bin ich nicht einverstanden! Denn wie ich deine Mutter aus Erfahrung kenne, gibt sie dir stets recht, und wenn du zehnmal unrecht hast!“

„Na, hör mal! Ist das etwa schon einmal der Fall gewesen? — Einmal? Nein! Aber sehr, sehr oft! Ich erinnere dich nur an den letzten Sonntag, als —“

„Ach, lassen wir das!“ — „Ja, davon weißt du nichts hören!“

„Nein, wirklich nicht! Warum wollen wir uns den schönen Abend verderben? Stellen wir diese Frage einstweilen zurück und sprechen wir lieber über Art und Höhe der Strafe. Ich schlage vor: für jeden Fall eine Tafel Schokolade!“

„Ausgerechnet, wo du doch weißt, daß ich Schokolade nicht esse! Da würdest du ja in jedem Fall im Vorteil! Ebenlaut könnte ich ja auch eine Schachtel Zigaretten vorschlagen!“

„Natürlich, du denkst immer nur an dich!“ — „Um allem Streiten aus dem Wege zu gehen, ist es wohl am besten, wir einigen uns auf eine Geldstrafe. Wollen wir: 20 Pfennig!“

„Pfennig!“

kommen vernichtet zu werden. Verschiedene Mauern des neu errichteten Kriesegebäudes sind gesprungen. Etwa 20 Personen haben zum Teil schwere Verletzungen davongetragen. Alle Zufahrtsstraßen zum Hauptbahnhof sind durch starke Polizeiaufgebote abgeriegelt. Der Sachschaden ist gemäßig und geht hoch in die Millionen. Einige Stunden nach dem Ausbruch des Feuers stürzte die acht Stock hohe Zentralhalle ein und durchschlug die untere Decke des Bahnhofs.

Wenigstens wurde das Feuer morgens nach 6 Uhr, als es schon einen riesigen Umfang angenommen hatte. An die Brandstätte besaßen sich sofort alle verfügbaren Löschzüge der Warschauer Feuerwehr, starke Polizeiaufgebote und Behördenvertreter. Der Verkehr über den Warschauer Hauptbahnhof ist völlig lahmgelegt worden. Die Eisenbahnverbindungen zwischen der polnischen Hauptstadt und den umliegenden Ortschaften werden über die Vorortbahnhöfe geleitet. Der gesamte Mittelbau ist zusammengebrochen, so daß nur die Seitenteile des Kriesegebäudes stehen geblieben sind.

Ueberfüllte Gefängnisse in USA.

Landstreicher verbreiten Blattern-Epidemie.

Die Gefängnisse im Staate Roosevelt sind sämtlich überfüllt. Sing-Sing kann geradezu mit Rekordzahlen aufwarten, nämlich mit 2839 Gefangenen. Die Gefangenen müssen außerhalb der Zellen in den Gängen der Gefängnisblöcke, in Wachen, in Badräumen und sogar Vorberichtsflächen schlafen. Infolge der Ueberfüllung der Gefängnisse ist es vielfach auch schon zu Meutereien gekommen.

Nur nach der Entlassung von 196 Sträflingen aus einem Gefängnis im Norden des Staates New York traten in verschiedenen Teilen des Staates zahlreiche Watternfälle auf. Die Untersuchung ergab, daß sieben der entlassenen Gefangenen infiziert waren. Die Behörden fürchten den Ausbruch einer Epidemie, weil ein Teil der Entlassenen sich als Landstreicher herumtreibt und unauffindbar ist.

Lagerhaus in Busarek abgebrannt. Ein Großfeuer vernichtete eines der größten Busarek-Lagerhäuser, in dem vornehmlich Baumwolle, Kaffee, Kolonialwaren und Süßfrüchte eingelagert waren. Der Schaden beläuft sich auf über 10 Millionen Lei.

Vier Kinder an Pilsvergiftung gestorben. Unweit von Bologna wurde eine mehrköpfige Familie nach dem Genuße von Pilsen mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert. Vier Kinder sind bereits gestorben. Am Aufkommen der Mutter wird gearbeitet.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 6. Juni

Preise für 50 kg Lebendgewicht (in Reichsmark):

	heute	vorher	heute	vorher
Ochsen	a	45 1/2	45 1/2	
	b	41 1/2	41 1/2	
	c	—	36 1/2	
	d	—	—	
Bullen	a	43 1/2	43 1/2	
	b	39 1/2	39 1/2	
	c	—	34 1/2	
	d	—	—	
Kühe	a	43 1/2	43 1/2	
	b	39 1/2	39 1/2	
	c	33 1/2	33 1/2	
	d	18—24	20—24	
Färsen	a	44 1/2	44 1/2	
	b	40 1/2	40 1/2	
	c	—	35 1/2	
	d	—	—	
Kälber, Doppelländer	a	78	78	
	b	63	63	
	c	57	57	
	d	48	48	
Kälber	a	63	63	
	b	57	57	
	c	48	48	
	d	38	38	
Schweine	a	58	58	
	b	57	57	
	c	56	56	
	d	49	49	
Sauen	a	57	57	
	b	51	51	
	c	51	51	
	d	56	56	

* a: über 150 kg, b: 135—150 kg, c: 120—135 kg, d: 80—100 kg, e: 60—80 kg, f: —60 kg.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Güng, Raunhof. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Güng, Raunhof. — Druck und Verlag Güng & Co., Raunhof, D.-M. 1939: 1600 im Mai. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Aber nicht nur in Bolivien und Peru, sondern in allen zwischen Chile und den Vereinigten Staaten gelegenen Ländern haben sich die Menschen im Hochgebirge angesiedelt, um einmal der drückenden Hitze der Küstenebene zu entfliehen, und zum anderen, um die reichen Mineralische der Berge auszubenten. So erhebt sich Quito, die 80 000 Einwohner zählende Hauptstadt von Ecuador, 2850 Meter über dem Meeresspiegel, Santa Fe de Bogota, die 100 000 Einwohner zählende Hauptstadt von Columbia, 2645 Meter, und endlich Mexiko, das mit seinen 400 000 Einwohnern zu den größten Städten Amerikas gehört, 2300 Meter. In Asien ist Lhasa, die Hauptstadt von Tibet und das Zentrum des Buddhismus, zu nennen, das 2560 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Auch die Städte Abessinien liegen in Höhen, die 2000 Meter überragen.

„Ausgerechnet Kamele...!“

Das japanische Kirschblütenfest deckt sich „in Sachen Betrieb und Befähigung“ etwa mit dem Münchener Oktoberfest oder irgendeinem anderen großen Rummel in Europa. Mit Kind und Kegel und Freßpaketen jeder Art zieht als und jung ins Freie und lagert sich unter den blühenden Kirschbäumen, wo vom frühen Morgen bis zum späten Abend gesungen, gegessen, getanzt und — was die Hauptsache ist — gehörig gezecht wird. Und da der Japaner wenig Alkohol verträgt, ist die Zahl der Bezechten, die man an diesen schönen Abenden lampenschwingend durch die Kirchenparke und die öffentlichen Anlagen schwanke sieht, unwahrscheinlich groß.

Und einer der Berauschesten muß in diesen Tagen der kleine Herr Mikimato gewesen sein, der sich zur nächstlichen Stunde — die Wege der Betrunknen sind von jeher wunderbar gewesen — in den Zoologischen Garten von Kioto verirrt hatte, wo die Kirschbäume besonders prächtig blühten. In diesem Zoologischen Garten hat man dann am anderen Morgen die Leiche des Herrn Mikimato gefunden, denn der arme Herr Mikimato war in das Gatter der Kamele getrocknet oder gefallen, weil er augenscheinlich die Absicht gehabt hatte, diese sanften Tiere zu streicheln oder sie sonstwie an seiner Freude teilnehmen zu lassen. Da Herr Mikimato aber bis zur Unkenntlichkeit betrunken war, erkannten ihn nicht einmal die Kamele als Angehörigen der Klasse „homo“ und ... bissen ihn einfach tot! So fanden ihn die Wächter am anderen Morgen im Kamelgatter, neben ihm lag geruchsam wiederlautend das Cheffamel, das hohelitsvoll, wie eben nur Kamele blicken können, über den toten Herrn Mikimato hinwegblickte.

An die Einwohner von Brandis u. Umgegend

Der Einzelhandel von Brandis (außer Tabakwaren) hat beschlossen, vom 12. Juni d. J. ab, **mittags von 1 bis 1/2 3 Uhr seine Geschäfte geschlossen** zu halten.

An allen Sonnabenden, an Jahrmartstagen und im Monat Dezember bleiben die Geschäfte durchgehend geöffnet.

Die Bevölkerung wird gebeten, dem Einzelhandel die Mittagspause voll zu erhalten und ihren Bedarf nur in der Geschäftszeit zu tätigen. Der Einzelhandel wird bemüht sein, durch pünktliche und preiswerte Bedienung für die Rücksichtnahme zu danken.

Der Einzelhandel der Stadt Brandis

Der äußere Eindruck einer Drucksache hat meist großen Einfluß auf wichtige geschäftliche Entscheidungen. Beachten Sie das und überweisen Sie Ihre Drucksachen den

Nachrichten und Anzeiger

DAS GUTE BAYR. BIER IM RATSCELLER BRANDIS

Parkschlößchen Brandis

Heute Mittwoch

DER FEINE DIELENTANZ

Dieszu laden ein Otto Deutschbein und Frau



Veranstaltungskalender

für angeschlossene Verbände der NSDAP. und Vereine

Schützenbund Naunhof und Umgebung

Sonnabend, den 10. Juni, abends 7-9 Uhr, im Ratskeller **außerordentl. Mitgliederversammlung.**

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **D. B.**

Stütze

über 18 Jahre, sofort für Gastwirtschaft und Haushalt gesucht. Gute Behandlung. **Naunhof, Leipziger Str. 32.**

Junger Mann

aus der Landwirtschaft, sofort gesucht. Verheiratung möglich, da Wohnung vorhanden. **Naunhof, Burgener Straße 57.**

Trauer Riemen, Stiefel, Röcke
Martha Müller, Naunhof
Baldstraße 21.

Dommer-Proffim
Dryla Bleichwachs
restlos beseitigt!
Für MR.2.1 aber nur in Apotheken
Engel-Apothek, Naunhof.

Nach kurzer Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Marie verw. Reimann

geb. Weber

im 77. Lebensjahre.

Naunhof, 6. Juni 1939.

In stiller Trauer

Familie Max Reimann
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. 6. 1939, 13 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

Für die vielen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Anna Marie Braune

zuteil wurden, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Anger für die trostreichen Worte am Grabe und der Kundende für erhebenden Gesang.

Brandis, im Juni 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leistungsfähige Geschäfte in Naunhof

empfehlen sich

Bau-Unternehmung Rud. Gerhard Krause

staatlich geprüfter Baumeister
M. Döring Nachf.

Naunhof-Leipzig

Ruf 449, Bahnhofstr. 21

Hoch-, Tief- und Betonbauten



Baumaterialien Leitergerüste

Holzkonstruktion

Malerei und Anstrich

jeder Art

einfacher und künstlerischer Ausführung

William Krehshmar / Naunhof

Mühlgasse 7 — Ruf 236

Georg Frey

Kraftfahrzeug-Schlossermester

Sämtliche Reparaturen

Auto-Licht-Spezialist

Akku-Ladestation

Naunhof, Leipziger Str. 4, Ruf 278

Auto-Kaufvermittlung

OTTO KAHNT / NAUNHOF

Parfümerien, Seifen- und Toiletteartikel in großer Auswahl

Herren- und Damensalon

Dauerwellen

Karl Rehm, Naunhof

Bau- und Reparaturschlosserei, Leipziger Str. 13

Ausführung aller ins Fach schlagenden Arbeiten

Zur Badesaison empfehle als Neuheit

Orchidee-Badeanzüge
sowie sämtliche Badeartikel.

Hermann Reifegerste / Naunhof



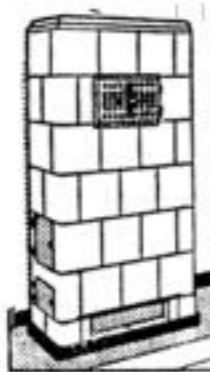
Stadtparkasse zu Naunhof

Arthur Tille

NAUNHOF, MARKT 7

Fernsprecher 346

Elektrische Anlagen
Beleuchtungskörper
Rundfunk
Fahrräder
Kinderwagen



MAX MÖBIUS Ofengeschäft

Naunhof, Hindenburgstr. 36, Ruf 246

Ständiges Lager von Herden, Oefen, Kesseln

Wand- und Fußbodenplattenbelag

Ofenumsetzen und elektr. staubfreies Ofenkehren

Martha Otto, Naunhof

Hindenburgstraße 5

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Porzellan-, Steingut-, Emaille- und Glaswaren

Rosenthal-Porzellan / Einweck-Gläser

Preiswerte Geschenkartikel

Schuhwarenlager



Willy Ulbricht

NAUNHOF, Lange Straße 30

Bitte beachten Sie meine Schaufenster

Molkerei-Produkte Wilhelm Haupt

Naunhof, Lange Straße 42 - Fernsprecher 324

Erstes Spezialgeschäft am Platze

● Täglich frische Molkerei-Butter — Speisequark, Sahnenquark — div. Sorten Käse — Landeier

Arthur Kind + Bedachungsgeschäft

Naunhof, Leipziger Straße 41, Fernspr. 264

empfiehlt sich zur

Ausführung sämtl. Dacharbeiten und Isolierungen

KURT Franke

Naunhofer Eildienste

Lange Straße 7 a



Brillen - Ferngläser

H. Tribschler

Naunhof, Lange Str. 28

Ne für N

Anzeigenpreis: 20
Millimeterzeile 1
wünsche und bei
für Richtigkeit
Druck u. Verlag
Helle in Brandis.

Diese Zeitung ist
Bekanntmachungen

Nummer 11

Befr
Nichtangriff

In einer
fratien und die
Frieden ge
Unterzeichnung
erungen der n
dens dient, wä
ruhe und Anst
mit den beiden
Staaten anzu
verwickeln wolle
den Befrieder
autoritären Sta
einer demokrati
sie ihre staatsre
Vetland erfährt

Reichsaußen
im Auswärtigen
ter s und im An
Zelter zu ein
feierlicher Form
lettische Nichtangr

Das U

In der Prä
trages zwischen
es, daß der Deut
Republik Lettland
Deutschland und
zu erhalten", aber
einen Staatsvert
beiden Artikel de
kunde das Datum
Unterschriften des
Ribbentrop, und
Angelegenheiten,

Das Deutsche
in keinem Falle
von Gewaltanwe

Falls es von
ktion der im U
vertragsschließende
vertragsschließende
unterstützen.

Dieser Vertrag
urkunden sollen
werden. Der Ver
ifikationsurkunden
Zeit von jetzt
brätestens ein Ja
der vertragsschließ
sch seine Geltun
gleiches gilt für di

Der Vertrag
der heute unterz
Deutschland und
Sollte der V
aus Absatz 2 erg
werden die deut
auf Wunsch eines
über die Erneuer

3
Der Nichtan
Lettland enthält
soll, in dem da
gendes festgelegt

Eine Unter
teiligen vertrag
Abfay 2 des Be
halten dieses Tei
traktat im Eink
läufige Unterstütz
an dem Konflikt
der dritten Mach
Warentransport fo

Der

In der Prä
Deutschland
geflekt, daß der
der Republik Est
zwischen Deutsch
aufrechtzuerhalten
diesen Entschluß
Auch dieser Nicht
trägt das Datum
die Unterschriften